

danziger WANDES 90 Zeitung

Westpreußisches Volksblatt

Danziger Volksblatt

Besitzungspreis: Durch Ausländer oder Zweigstellen monatlich 2.50 D., durch die Post im Deutschen und ausländisch 3.00 D., nach Pommerellen durch Träger 4.00, durch Post 4.25 Pfennig, nach Polen nur unter Gewerbeband 8.25 Pfennig, Einzelpreis 0.15 D. bis 0.25 D. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Bezieher oder Dienter keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in beschranktem Umfang vergrößert oder nicht erscheint. Unverlangte Manuskripte ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.

Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommerellen und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatländer“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“.

Ausgabe preise und -bedingungen: Die einzelpflichtige Millimeterzeitung (31 mm breit) oder deren Raum im Augeenteil 10 Pf. im Verlängerten (33 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Rabattkärtze nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Blätter und Terminkontrollen sowie telefonische Bestellungen und Abbestellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unentzifferbarer Manuskripte oder falscher Aufgabe keine Gewähr. Bei verzögterer Zahlung, Kürfurten, Vergleichen und gerichtlichen Beiträgen kein Rabatt. Gerichtsstand für beide Teile Danzigs.

Reichsinnenminister Dr. Fried

Die künftige Gestaltung der deutschen Schule

Reichsminister Fried über die Grundlagen der künftigen Schulpolitik.

Berlin, 9. Mai. Reichsinnenminister Dr. Fried legte heute in der Konferenz des Kultusministers der Länder die Grundlagen der künftigen deutschen Schulpolitik ausführlich dar.

Es ist unsere Aufgabe, so fügte Dr. Fried aus, für alle Zukunft einen Rückfall in die Fehler der Vergangenheit unmöglich zu machen. Hierzu muss die Grundlage in der Erziehung unseres Volkes geschaffen werden. Sie hat die Volksgenossen schon vom frühesten Lebensalter an zu erfüllen mit dem, was der Sinn unseres Volstums und unserer ganzen Nation ist, so dass die einmal gewonnene Errungenschaft in Fleisch und Blut übergeht und auf Generationen hinaus durch nichts mehr zerstört werden kann.

Die notwendigen Veränderungen in der Schul- und Erziehungspolitik reichen bis auf den Grund.

Die Schulen haben bisher nicht den volksverwurzelten deutschen Menschen geformt, sondern der Bildung der freien Einzelperson gedient. Die individualistische Bildungswelt hat wesentlich zu der Verfestigung des nationalen Lebens in Volk und Staat beigetragen und vor allem in ihrer hemmungslosen Anwendung in der Nachkriegszeit ihre völlige Unfähigkeit erwiesen, die Norm der deutschen Bildung zu sein.

Die nationale Revolution gibt der deutschen Schule und ihrer Erziehungsaufgabe ein neues Gepräge.

Die deutsche Schule hat den politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates in innern verbunden ist.

Diese Umstellung der Schule wird Jahre angestrengster Arbeit erfordern. Die Größe dieser Aufgabe erfordert, daß die Erneuerung im Rahmen des gemeinsamen Plans einer deutschen Nationalerziehung erfolgt.

Ein Missverständnis möchte ich von vornherein nicht aufkommen lassen: Wenn ich mit Entschiedenheit mich für die einheitliche organische Gestaltung des deutschen Bildungswesens und gegen unnötige und störende Unterschiede in ihm ausspreche, so denke ich dabei

keineswegs an Uniformität des Bildungswesens oder an zentralistische Anordnungen des Reiches. Davor bewahrt schon der Begriff vom lebendigen Volk, das sein Wesen und seine Kraft gerade im Reichtum der deutschen Stämme und Landesstaaten hat.

Zögere es als meine besondere Aufgabe an, mit den Kultusministern der Länder ein gutes und ständiges

Einvernehmen in allen Schulfragen zu unterhalten, und ich bitte darum, daß sie sich bei ihren Maßnahmen einander angleichen und nicht ohne zwingenden Grund voneinander abweichen.

Die neue Schule geht grundsätzlich vom Gemeinschaftsgedanken aus,

der ein uraltes Erbe unserer germanischen Vorfahren ist und demgemäß unserer angestammten Besessensart am vollkommenen entspricht. Dieser Gedanke fordert freie Bindung des einzelnen durch das Gemeinwohl. Die Schule hat also im Dienste des Volksganzen zu stehen. Hieraus ergeben sich Volk und Vaterland als wichtigste Unterrichtsgebiete jenes in der reichen Fülle seiner Leistungen, von denen seine Geschichte, Sprache und Dichtung, heimische Kunst und heimischer Gewerbesleib zeugen, die in der Vielfaltigkeit seines natürlichen Aufbaues in Boden-, Tier- und Pflanzenwelt einerseits und in der Gestaltung dieses Erdbraumes durch die schaffende Hand unserer Vorfahren von Urzeiten her. Nur so gewinnt die Jugend jene feste Verwurzelung im heimischen Boden, die sie im Herzen Europas im Kampfe mit den von allen Seiten auf sie einstürmenden fremden Einflüssen braucht, um festzustehen.

Wir müssen und werden unserer Jugend ein so starkes völkisches Selbstbewusstsein mit ins Leben geben, daß die Gefahr einer Entdeutschung ein für alle Mal gebannt ist.

Wir haben Hand in Hand mit den stammverwandten germanischen Völkern Nordeuropas und ihrer Tochterstaaten jenseits der Meere weltumspannende Aufgaben zu lösen, die der Tatkräft der nordischen Rasse ein weites Feld kulturausbauender Betätigung geben. Darüber hinaus wollen wir die Werte nicht verlängern, die wir im Laufe von Jahrtausenden von anderen arischen Völkern in ständigem Kulturaustausch übernommen haben. Der fremdsprachliche Unterricht wird auch weiterhin dem Verständnis dieser Zusammenhänge die Wege ebnen. Auch auf dem Gebiete der Pflage unserer Muttersprache hat die Schule wichtigste Aufgaben zu lösen. Der deutschen Schrift gebührt der unbedingte Vorrang vor der lateinischen.

Der Aufbau des Geschichtsunterrichts und die Schaffung neuer Geschichtsbücher bedarf ganz besonderer Aufmerksamkeit.

Wir müssen unsere völkische Entwicklung aus dem Boden und den Rassenverhältnissen unserer eigenen

Heimat heraus erleben. Besonders die Vorgeschichte und die Erforschung mit ihrer großen nationalen Bedeutung muss immer mehr zur Geltung kommen.

Ein Hauptteil der Geschichtsbetrachtung hat vor allem das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges und die Entmündigung unseres Volkes durch das Versailler Diktat, ferner der Zusammenbruch der liberalistisch-marxistischen Weltanschauung und der Durchbruch des nationalsozialistischen Freiheitsgedankens zu bilden.

Auch das Schicksal der vom Vaterlande losgelösten deutschen Brüder muss in der Schule mehr als bisher beachtet werden. Wichtig ist auch der Anfang des Lebenskundlichen, biologischen Unterrichts

(Fortsetzung auf der 2. Seite).



Kardinal Geretti †

Der Präfekt des höchsten päpstlichen Gerichtshofes, der Signatura Apostolica, Kardinal Bonaventura Geretti, ist im Alter von 81 Jahren plötzlich gestorben. Er war einer der erfolgreichsten Vertreter der vatikanischen Diplomatie, für die er lange Jahre in den Vereinigten Staaten, in Australien und nach dem Kriege in Paris gewirkt hat.

Pharisäer . . .

Von Friedrich Muckermann S. J.

Nachdem der göttliche Stifter des Christentums laut Ausweis der Evangelien den Pharisäern so in jeder Richtung gründlich die Meinung gesagt hat, sollte man glauben, es müsse schon die Deutlichkeit dieser Sprache genügen, um alles, was sich zu dieser hässlichen Sekte bekennt, für alle Zeiten von der katholischen Kirche und vom Bereich des Katholizismus überhaupt fernzuhalten. Aber weiß Gott, kommt der Teufel nicht zur Hauptfeier herein, so findet er sicher einen Weg durch Fenster, durch die Gartentore oder gar durchs Schlüsselloch. Die Sekte der Pharisäer ist bis auf den heutigen Tag noch nicht ausgestorben.

Beschränken wir diese unsere Ausführungen einzig und allein auf das katholische Lager in Deutschland. Unser Kastell ist sicherlich mit Recht bedrückt wegen gewisser Skandale, die in unseren Reihen vorgekommen sind. Ziehen wir auch ab, was demagogisch übertrieben wurde, es bleibt ein bedeuternder Rest. Der Richter wird darüber urteilen, und natürlich bedeutet es für das katholische Volk gewissermaßen eine peinliche Überprüfung, daß das alles so kommen konnte! Überprüfung? Wir wollen nicht verallgemeinern. So ganz an warnenden Stimmen hat es nicht gefehlt. So war in der „Essener Volkszeitung“ schon vor Jahren zu lesen, was dann auch in die übrige katholische Presse übernommen worden ist: „Der Feind steht nicht rechts, der Feind steht nicht links, sondern der Feind steht in unserer eigenen Mitte, und er heißt: Korruption.“ Ich bereue durchaus nicht, diese harten Sätze einmal geschrieben zu haben, die freilich damals von denen, die es achtig, nicht beachtet worden sind.

Nun ist es selbstverständlich, daß wir nicht weiß für wen, was Schwarz ist. Was der weltliche Richter verurteilt vom Gesetz aus, das verurteilen wir noch vielmehr vor der katholischen Morallehre. Aber ist es doch ein Unterschied, ob diese Verurteilung im Dienste der beleidigten öffentlichen Meinung geschieht, oder aber ob kleinliche menschliche Instinkte sich zum Wortführer machen. Uns ist die Tugend zu hoch und das Laster zu gemein, uns ist überhaupt der Bezirk des Gesetzes und des Rechtes zu heilig, als daß wir ihn durch Skandal suchten und Sensationsgelüste verunreinigen möchten. Dieses Getusch von Mensch zu Mensch, dieses schadenfrohe Geißler, diese fromme Scheinheiligkeit, das sind alles Dinge, die man bei uns nicht unter die Tugenden rechnet. Um so mehr erregt uns die Verleugnung der sittlichen Weltordnung, die Schönung der Nation, die Beleidigung der katholischen Fabne, und da senken wir beschämmt das Haupt und wünschen, daß die Sanduhr der Zeit etwas schneller läuft, und all dieses Gewürm recht bald wohlätig überdeckt.

Leider lassen sich manche durch den furchtbaren Ernst dieser Geschichten allzu sehr niederrücken. Sie glauben eine Fahne verlassen zu müssen, weil es sich zeigt, daß auch Schurken in ihrem Gefolge waren. Geduld! Geduld! Wir machen einen Unterschied zwischen dem Menschen, der das Böse tut, und dem Bösen selber. Wir wissen, was mildernde Umstände bedeuten können. So manche dieser Unregelmäßigkeiten geben ein Teil ihrer Schuld ab an die Generalbelastung eines moralisch erschütternden Zeitalters. Anderes wieder wurde von den armen Sündern selber nicht so gesessen, wie daß Auge des Gesetzes es sehen müsste. Den Menschen zu entlastigen findet mir vielleicht allzu generativ, eben weil wir keine Pharisäer sind. „Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein an sie!“ das ist ein Herrnwort, gesprochen für alle Zeiten. Unvergesslich ist uns auch jene Szene im Evangelium, die uns Christus und die Hethiter vorführt. Die beiden hohen Steine auf, um das furchtbare Verbrechen zu strafen. Er aber schrieb nur leise etwas in den Sand, wahrscheinlich die geheimen Gebrüder derer, die eben die Steine in der Hand hatten. Und da verschwanden sie, einer nach dem anderen, bis sie allein übrig blieben, Christus und die Hethiter, die göttliche Barmherzigkeit und die menschliche Schuld.

Den aufrichtigen Menschen überraschen Skandale nicht. Er weiß, daß auch in seiner eigenen Seele noch ein Eckchen ist, in dem die Bestien lauern. Er weiß, was es ihm selber kostet, ein außändiger Mensch zu bleiben. Wie oft hat er im Leben seine Sünden gebeichtet, wie oft hat er gute Vorsätze gefaßt, und wie oft ist er gescheitert! Welch eine Mühe gibt sich die Kirche Gottes, um die Menschen vom Verbrechen loszulösen und zu heilen! Welch ein Aufwand ist von Gott gegen die menschliche Schwäche in seiner Kirche gemacht worden, wenn man überlegt, wie viele Missionare predigen dagegen gehalten, wie viele Bütter geschrieben, wie viele Sakramente ausgeteilt werden. Donoso Cortes, der berühmte katholische Staatsmann, sagte einmal vom Menschen, er sei ein Meffil, das sein Fuß zerreißen würde, wäre unter diesen Menschen nicht auch Christus, der Sohn Gottes.

Menschliche Schwächen sind auch nicht imstande, die Reinheit der Seele selber zu trüben. Das tritt erst ein, wenn man die Schwächen beschönigt, wenn man Tugend nennt, was Verbrechen ist. Die

Neues in Kürze

Der Reichspräsident empfing gestern den aus seinem Amt schiedenden bisherigen Reichsbevollmächtigten in Oldenburg, Staatsrat Ahlborn, in Abschiedsaudienz.

Der 46 Jahre alte Dienstleiter Schieder aus Weiden, der wegen dreifachen Mordes zum Tode verurteilt worden war, wurde gestern entkämpft. Die Hinrichtung nahm Schärfrichter Reichardt vor. Schieder zeigte sich auf seinem letzten Gang sehr gefaßt.

Das englische Unterhaus lehnte mit 241 gegen 39 Stimmen einen Antrag des Führers der Arbeitsopposition, Lansbury, ab, der Abtrüne am Etat des Foreign Office in Höhe von 100 Pfund forderte. Die Abstimmung, die eine Billigung der Außenpolitik der Regierung darstellte, schloß die gestrige Diskussion über die Weltwirtschaftskonferenz.

Gestern nachmittag 16.20 Uhr trafen die deutschen Reiseführer, die an den Turnieren in Rom teilgenommen haben, auf dem Flughafen Tempelhof ein. Der Inspector der Kavallerie empfing die Offiziere.

Auf dem Opernplatz in Berlin werden heute abend die von der Deutschen Studentenschaft, Kreis X (Brandenburg), gesammelten „undeutschen Geist“ enthaltenden Bücher, deren Zahl etwa 20.000 beträgt, verbrannt werden. An diesem gewaltigen Scheiterhaufen wird u. a. der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, zur Studentenschaft sprechen.

Gregor Strasser, der sich nach Niederlegung seiner Parteiabteile aus der Politik zurückgezogen hatte, aber der NSDAP nach wie vor angehört, ist, den Blättern zufolge, nunmehr definitiv von München nach Berlin übergesiedelt. Er hat in der chemisch-pharmazeutischen Industrie ein Arbeitsgebiet übernommen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das um 11.05 Uhr Ortszeit über Fernando de Noronha geflogen wurde, traf um 18.00 Uhr Ortszeit in Pernambuco ein.

Der neu gewählte Präsident der polnischen Republik, Mościcki, hat gestern in Gegenwart der Nationalversammlung den Eid auf die Verfassung geleistet. Der Tradition entsprechend hat daraufhin Ministerpräsident Vorstor den Rücktritt des gesamten Kabinetts überreicht. Der Staatspräsident hat den Rücktritt angenommen.

Ruhigere Beurteilung der Lage in Genf

Genf, 9. Mai. Das erweiterte Präsidium der Abstimmungskonferenz hielt heute nachmittag eine weitere Sitzung ab, die den Umständen gemäß nur von ganz kurzer Dauer war. Präsiident Henderson schlug dem Büro vor, die öffentlichen Beratungen des Hauptausschusses vorläufig bis Freitag auszusetzen, richtete nochmals einen starken Appell an die Delegierten und betonte die Notwendigkeit, daß die Verhandlungen in möglichst kurzer Zeit positiv mit dem Abschluß einer Abstimmungskonvention abgeschlossen werden müssen. Insbesondere erhielt auch der bevorstehende Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz ein positives Ergebnis der Abstimmungsverhandlungen.

Die privaten Befreiungen, die nach der heute verhindigten vorläufigen Auslegung der Arbeiten des Hauptausschusses für die Woche die nächsten Tage ausfüllen dürfen, dienen dem Zweck, nach Möglichkeit zu suchen, um die ins Stocken geratene Konferenz wieder in Gang zu bringen. Während gestern die Lage auf das äußerste gespannt

Stürmische Sitzung des Münchener Stadtrats Die sozialdemokratische Fraktion aus dem Sitzungssaal entfernt.

München, 9. Mai. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Münchener Stadtrates gab namens der nationalsozialistischen Fraktion Stadtratsmitglied Antonius eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die sozialdemokratische Fraktion hat in der letzten Sitzung des Stadtrates bei der Ehrung des Herrn Reichslandrats Hitler und des Herrn Reichsstatthalters General von Epp ostentativ den Saal verlassen. Diese Handlung weist eine unverhüllte Provokation nicht nur unserer Fraktion, sondern auch der gesamten Münchener Bevölkerung dar. Wir lehnen daher jede weitere Zusammenarbeit mit den marginalen Arbeiterverrätern ab und fordern die sozialdemokratische Fraktion auf, ein für alle Mal aus der Gemeindevertretung zu verlässt. Aus den Reihen der nationalsozialistischen Fraktion erschollen darauf stürmische Zurufe: Hinaus! Bürgermeister Fiehler schloß die Sitzung darauf die sozialdemokratische Fraktion in ihrem eigenen Interesse auf, den Saal zu verlassen. Da diese jedoch der Forderung nicht folge leisteten, wurden sie von den Nationalsozialisten aus dem Sitzungssaal entfernt. Das Zimmer der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion wurde abgesperrt und ein SA-Posten davor aufgestellt.

Die fünfste Gestaltung der deutschen Schule

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Systeme der Gottlosigkeit sind reich an solchen Entlastungsversuchen. Sittliche Ausweifungen haben sie berechtigtes Sichtbares genannt, und wo Schmutz und Schund verkauft wurde, da orakelten sie von der Freiheit der Kunst. Wir nennen Verbrechen Verbrechen und retten damit die Reinheit der Idee.

Die Schwächen der Menschen vermögen vor allem nicht das Gotteswerk seiner Kirche und die Größe katholischer Kultur überhaupt zu vernichten. Unter den zwölf Aposteln schon war ein Judas. Er hat nur dazu gedient, der Heiligkeit der übrigen den dunklen Hintergrund zu geben. Die Geschichte der Kirche kennt einen Papst Alexander VI. Aber auch er ist nur die dunkle Folie zu den lichten Gestalten auf Petri Thron, die vor ihm und nach ihm die Kirche Gottes regiert haben. Haben wir den Gottesmörder Judas und den Großverbrecher aus dem Hause der Borgias verdaut, um einmal diesen Ausdruck zu gebrauchen, so werden wir mit den Tagliostronaturen von heute auch schon fertig werden. Man sagt von den Mühlheimern, sie hätten sich einmal darüber beschwert, daß die Stadt Köln ihre Wässer in den herlichen Rheinstrom leite und daß ihnen dadurch das Wasser verdorben würde. Wenn das Gerücht stimmt, so hat die Untersuchung dieser Beschwerde zu der Feststellung geführt, daß bereits ein paar Minuten unterhalb Kölns die Wässer wieder vollkommen klar waren, und daß also die Mühlheimer ohne Sorgen sein konnten. So ist das in Gottes Universum genau wie beim alten Vater Rhein.

Endlich wissen wir, daß die Zulassung des Bösen von der Vorstellung her zugleich eine Förderung des Guten sein kann. Siehen wir tapfer die Folgerungen aus den Ereignissen der letzten Jahre, verlangen wir tatsächlich moralische Saniertheit von all denen, die berufen sind, die katholische Fahne in der Deutlichkeit zu tragen. Machen wir ein Ende mit der Duldung von Konkurrenzmenschen, die immer dann erst eine politische Überzeugung bei sich entdecken, wenn sie mit wirtschaftlichen Privatvorteilen verbunden ist — ohne Pharisaismus, ohne Gesinnungsschüsse, rein aus Verantwortungsbewußtsein heraus vor dem heiligen Amt der Seele. Dann übern wir die göttliche Kunst, Böses in Gutes zu wandeln, und wieder werden uns Menschen führen, die in ihrem ganzen Wesen der unverfälschte Ausdruck einer Religion sind, die nach wie vor eine Religion der Helden und Heiligen ist.

Noch keine Beschlüsse

Fortsetzung der Washingtoner Besprechungen Schachts. Washington. Reichskanzler Schacht setzte Dienstag seine Besprechungen über allgemeine politische Fragen mit Roosevelt fort. Über technische Angelegenheiten der Weltwirtschaftskonferenz verhandelte er außerdem mit Außenminister Hull. Die bisherigen Erörterungen ergaben Übereinstimmung aller grundlegenden Anschaungen in den Fragen des Rüstungsbauens sowie der Rüstungsausgaben und des Abbaues der internationalen Wirtschaftshemmungen. Es wurden auch Fragen der Ausfuhrsteigerung und der Fragenkomplex der Einfuhrkontingente erörtert.

Beschlüsse wurden jedoch nicht herbeigeschafft.

Dr. Schacht und Dr. Luther hatten anlässlich eines kleinen Frühstücks auf der deutschen Botschaft heute mittag eine längere zwangsläufige Besprechung mit Senator Borow. Botschafter Dr. Luther hatte zu einem Empfang abends führende Senatoren, Abgeordnete und Presseleute eingeladen. Man rechnet damit, daß Dr. Schacht seine Besprechungen hier am Donnerstag beende und dann nach New York fährt, von wo er Sonnabend nach mit dem Dampfer „Europa“ die Rückreise nach Deutschland antreten wird.

Internationale Schuldendebatte während der Weltwirtschaftskonferenz? Ein neuer Vorstoß Macdonalds — Amerika will dem Konsultativabkommen beitreten.

London. Premierminister Macdonald erklärte zu Beginn der Dienstag-Sitzung des Unterhauses, die der Diskussion der Weltwirtschaftskonferenz und des Washingtoner Vertrages des englischen Premiers gewidmet war, es sei in Washington volles Einverständnis erzielt worden, daß die Weltwirtschaftskonferenz nicht zu einem vollen Erfolg führen könne, wenn nicht mindestens die schwierige Schuldenfrage vor ihrem Ende gelöst werde. Man habe niemals den Plan ins Auge gesetzt, die Frage der Kriegsschulden auf der Konferenz selbst zu erörtern.

Die Verhandlungen über die Schulden sollten gleichzeitig und parallel zu den Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz von einer Sondergruppe von Sachverständigen geführt werden.

Ziel der Besprechungen sollte eine Dauerregelung sein. Der 15. Juni (an dem die nächste Runde des Schuldenkabinetts von Amerika fällig ist), sei zwar, so betonte Macdonald, ein ernst zu nehmendes Hindernis, man müsse aber in aller Ruhe alle Möglichkeiten zu seiner Befestigung prüfen.

Über den amerikanischen Vorschlag eines internationalen Zollwaffentillstandes werde aller Voraussicht nahein eine Einigung möglich sein. Man habe sich in Washington verständigt, daß dabei die besondere Lage jedes der beiden Länder gebürdigend berücksichtigt werden müsse. Macdonald

dass die amerikanische Regierung bereit sei, noch stärker an der Befestigung Europas teilzunehmen.

Sie wolle zu diesem Zweck, falls die Abstimmungskonferenz zu einem befriedigenden Ergebnis gelange, dem Konsultativabkommen beitreten, dessen Ziel die Mehrung der Sicherheit Europas und der kriegsbedrohten Staaten sei. Die amerikanische Regierung sei geneigt, ihrer Bereitschaftserklärung einen endgültigen und autoritativen Charakter zu verleihen.

Nach dem Premierminister ergriff der Führer der Arbeiteropposition, Lansbury, das Wort. Er warf dem Premierminister vor, er habe zwar viel geredet, aber nichts getan.

Französisch-amerikanische Schuldenverhandlungen auf diplomatischem Wege

Paris. Wie ein offizielles Communiqué besagt, fand unter dem Voritz des Präsidenten der Republik Dienstag vormittag im Elysée ein Ministerrat statt. Er begrüßte einstimmig die französische Einstellung und den Geist des Verständnisses, den Präsident Roosevelt dabei gezeigt habe und wiederholte an Herrn Glucksmann und Dan für die Durchführung seiner Mission. Der Ministerrat beauftragte den Außenminister, den

und hier insbesondere der Nassenkunde. Der Blick für selbständige Beobachtung der Nassenunterschiede muß geschärft werden. Notwendig ist vor allem der Nachweis der schädlichen Folgen der Nassenverschlechterung und die Betonung der zwingenden Notwendigkeit, die Überfremdung deutschen Blutes mit fremdrassigem, vor allem jüdischem Blut zu verhindern. Die Wiederherstellung der geschichtlichen Gerechtigkeit verlangt, daß der Bedeutung der nordischen Masse in der Entwicklung Europas und der ganzen Welt genügend Raum gewährt wird. Die rassenkundliche Auflösung ist durch eine ergänzende ethnische zu ergänzen. Auch die Grundbegriffe der Familienforschung müssen im Unterrichtsplan einen Raum finden.

Die körperliche Erziehung ist eine unentbehrliche Voraussetzung unserer üblichen Lebensdauer.

Neben der Ausbildung rein körperlicher Gewandtheit und Leistungsfähigkeit ist besonderer Wert auf die Heranbildung von Willens- und Entschlußkraft zu legen. Eine besondere Seite dieser Aufgabe ist die Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Das deutsche Volk muß wieder lernen, im Wehrdienst die höchste vaterländische Pflicht und Ehre zu sehen. Hier muß die Schule die notwendige Vorarbeit leisten. Der Bedeutung der körperlichen Erziehung durch Förderung der Leibesübungen habe ich durch Einsiegung eines Reichssportkommissars Rechnung getragen. Seine Aufgabe wird die Zusammensetzung der verschiedenen Sportverbände im Dienste des Volksgenossen sein.

Die Schulen haben ferner die Aufgabe, die Ehre der Arbeit und die Achtung vor der Berufseistung wieder heranzustellen.

Die Zahl der Abiturienten und Hochschüler darf das vernünftige Verhältnis zum Bedarf der Berufe an höher vorgebildeten Kräften nicht verlieren. Das mechanische Berechtigungswoesen, unter dem das Volk und die Berufe sehr leiden und das auch unsere Wirtschaft unerträglich belastet, muß beseitigt und durch ein organisches, auf der wirklichen Leistung beruhendes Ausleseystem ersetzt werden.

Die sozialpolitischen Bestimmungen der Reichsverfassung ermächtigen keine geeignete Ordnung des deutschen Schulwesens.

Ich halte es jedoch nicht für erforderlich, die unbrauchbaren Verfassungsbestimmungen über die Schule ausdrücklich außer Kraft zu setzen. Wo sich ergeben sollte, daß sie die notwendigen Reformen hindern, wird in Einzelfällen das Nötige zu veranlassen sein. Die nationale Regierung will nicht die Politisierung der Schule in einem partei-partikularischen Sinne, aber der politische Charakter der Schule muß so sein, daß sie durch ihre Erziehung die gesetzliche Einordnung in das Volksgenossen herbeiführt. Dies bedeutet den Ausschluß aller Strömungen, die die nationalpolitische Erziehungsaufgabe der Schule gefährden können. Die staatsgefährdeten Vereine sind heute bereits am offenen Aufstreiten und an einer offenen Arbeit unter den Schülern gehindert. Mit einem Verbot allein wird aber nicht genug geschehen sein, vielmehr muß auch der verdeckten politischen Propaganda staatsgefährlicher Elemente begegnet werden.

Über die Schaffung entsprechender Strafbestrafungen werden demnächst Erörterungen folgen. Auf der bevorstehenden Tagung des Unter-

richtsausschusses werden mit den Vertretern der Landesregierungen auch

gewisse Fragen der Schulzucht

zu besprechen sein, die das Tragen von Abzeichen durch die Schüler und die parteipolitische Betätigung von Lehrern betreffen.

Ein voller Erfolg aller unserer Maßnahmen kann erst dann erwartet werden, wenn

die Lehrerbildung und die Lehrpläne

in dieser Richtung erneuert werden sind. Ich halte es für geboten, daß die vorbereitete Beratung dieser grundsätzlichen Fragen dem Ausschuß für das Unter-

richtswesen übertragen wird.

Die übergroße Mannigfaltigkeit unserer Schultypen muß auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden.

Wichtig ist vor allem auch, daß keine schulpolitische Maßnahme zu einer unerwünschten Verlängerung der Berufsausbildung führt, da die eugenische Gesamtlage unseres Volkes jede Hinausschiebung des Heiratsalters verbietet.

Dr. Frick betonte zum Schlus, daß zur Zeit heranwachsende Geschlecht wird in einem Geiste groß werden, der ein ständiges Weiterbauen an Reform erleichtern und neue Zielsetzungen mit sich bringen wird. Wir müssen behutsam und förderlich die Entwicklung anbahnen helfen. Der natürliche Schwung ist bereits vorhanden und wird stets vorhanden sein. Er braucht nicht erst von der Schule den Kindern eingeimpft zu

werden, aber das Verantwortungsbewußtsein gebietet Regelung und Führung. Dies ist die Aufgabe des Erziehers in einem nationalsozialistischen deutschen Vaterland.

Der Regensburger Zwischenfall

Wie wir gestern mitgeteilt haben, wurden dieser Tage zwei katholische Priester der Diözese Regensburg in Schlosshof genommen. Die katholische Aktion hat wegen dieses Vorfalls an den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert und den Innenminister Wagner ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Inhaftnahme der beiden Priester, die nicht ein gerichtlicher, sondern ein Akt der politischen Verwaltung sei, ernste Verwahrung eingelegt wird. Zum Schluss heißt es, das böhmisches Ordinariat Regensburg werde nach Abschluß der Erhebungen in kürzester Frist noch eingehender Stellung nehmen; das katholische Volk bitte für seine Priester um sofortige Verfügung der dringendsten Maßnahmen.

Der „Regensburger Anzeiger“ ist wegen Veröffentlichung dieses Schreibens der Katholischen Aktion auf drei Tage verboten worden. Staatsminister Esser erlässt in diesem Zusammenhang folgende Anweisung an die gesamte Presse:

Ein Regensburger Blatt hat einen Aufruf der katholischen Aktion in Regensburg an die bayerische Staatsregierung veröffentlicht, der geeignet ist, die Autorität der Regierung, insbesondere auch den untergeordneten Behörden gegenüber in Zweifel zu ziehen. Ich habe deshalb die Zeitung auf drei Tage verboten. Ich wisse die gesamte Presse hiermit ernstlich darauf hin, daß ich nicht dulden werde, daß auf dem Umweg über Veröffentlichungen von Eingaben, Beschwerden oder Aufrufen irgendwelcher Verbände Unruhe in die Bevölkerung hineingetragen wird. Ich werde künftig in solchen Fällen rücksichtslos einschreiten und ersuche, sich bei der Veröffentlichung derartiger Dinge die größte Reserve auszurüsten.“

Das Zentrum im Wahlkampf

Stark besuchte Kundgebung des Parteibezirks St. Joseph — Senator Dr. Althoff als Hauptredner — Einheitlicher Wille der Zentrums Wähler,

Der Wahlkampf ist nun mehr auf allen Fronten in voller Stärke entbrannt. Wie die Plakate an den Anschlagsäulen zeigen, finden noch in dieser Woche Veranstaltungen sämtlicher größeren Parteien statt, deren Agitation sich in den beiden kommenden Wochen noch erheblich verstärken dürfte. Auch die Propaganda der Zentrumspartei tritt nach Wochen eifriger innerer Vorbereitung nunmehr immer deutlicher in den öffentlichen Bezirkten unserer Partei. Haben die ersten Wahlkundgebungen als Aufstall zu den kommenden großen Versammlungen bereits stattgefunden oder werden noch in dieser Woche durchgeführt? Die Meldungen über den ziffernmäßigen Besuch dieser Versammlungen sind durchweg hoffnungsfreudig gestimmt,

teilweise waren die Säle sogar überfüllt.

Besonders erfreulich sind auch die bisherigen Resultate auf dem Lande, das befürchtet der nationalsozialistischen Agitation besonders stark ausgelegt ist. Man ist hier auch von Zentrumseite in den vergangenen Wochen nicht müßig gewesen, so haben in diesen Tagen in einer Anzahl Landbezirke Kundgebungen stattgefunden, deren Besuchsziffern nach den Berichten unserer Funktionäre sehr weitgehende Erwartungen rechtfertigten. Hier macht sich namentlich die Arbeit unserer Windthorstbündler bemerkbar, die als unentbehrliche Pioniere unserer Parteiarbeit auf ihren Rädern in die einzelnen Dörfer fahren und nach bestimmten Gesichtspunkten plärrisch für die Verteilung von Propagandamaterial Sorge tragen. Auf jeden Fall dürfte es nicht zuletzt auf das Konto unserer städtischen Jungwähler zu setzen sein, wenn der gegnerischen Agitation auf dem Lande durch die Arbeit der Zentrumspartei ein wirkliches Paroli gehalten wird.

Nach wie vor muß als Hauptgebot gerade in diesem Wahlkampf die Forderung gelten, in weitreichender Weise für Aufklärung der breitesten Wählerschichten Sorge zu tragen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Ausmaß und die Tragweite der diesmaligen Entscheidungen keinen Vergleich mit den Wahlkundgebungen früherer Jahre verträgt. Dinge, die früher vielleicht hier und da zu einer persönlichen Verfeindung des einzelnen Wählers Anlaß gegeben haben und bisher seine politische Einstellung willentlich halsten, können heute in einem Wahlkampf nicht mehr Geltung haben, dessen Ausgang mehr wie alle früheren Wahlkundgebungen das persönliche Leben des einzelnen Staatsbürgers bestimmt.

Diese Tatsache sollten sich namentlich alle diejenigen Kreise auf Augen halten, die heute noch glauben, sich über die bitteren Realitäten unserer politischen Lage mit gesühlsmäßigen Reden hinwegzutäuschen.

Wir haben ja in dieser Hinsicht gerade in den letzten Wochen soviel Neues und Interessantes gesehen und erlebt, daß man den Danziger Wählern nur immer wieder ins Bewußtsein hämmern kann: mit Fleiß allein wird keine Politik gemacht, durch sie werden vor allen Dingen nicht die großen Wirtschaftsprobleme der Gegenwart auch nur im entferntesten gemeistert, deren energische Maßnahmen das dringendste Gebot der Stunde ist. Politik ist nun mal keine Sache des Gefühls, sondern des eisernen Verstands, eine Errungenschaft, die bitter sein mag, leider jedoch deswegen an Wahrheitsgehalt nichts einblüht. Wer das jetzt nicht begreift, wird darüber vielleicht zu gegebener Zeit ausgiebiger nachdenken können. Offensichtlich wird es dann für ihn nicht so spaß sein!

Vor einigen Wochen berichteten wir von der großen Werbefundgebung, mit der der Zentrumsbezirk St. Joseph den Aufstall zu den kommenden Wahlkundgebungen gab. Am gestrigen Dienstag fand im St. Josephshaus die zweite Versammlung dieses Bezirks statt, die wie ihre Vorgänger eine den großen Saal bis auf den letzten Platz füllende Besucherzahl aufwies. Die Leitung der Kundgebung lag in Vertretung des 1. Vorsitzenden in den Händen des Senators a. D. Krause, der mit seinen Begrüßungsworten nachdrücklich die Mahnung zur Disziplin an solche Versammlungsteilnehmer verband, die evtl. aus anderen Parteilagern stammen. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß auch über dieser Kundgebung ein durchaus einheitlicher Wille lag, der Ausdruck einer Geschlossenheit, die ja nicht erst seit heute das beständige Signum der Zentrumsversammlungen bildet. Die Red-

ner des Abends, Senator Dr. Althoff und der Landesführer des Windthorstbundes Derowksi, wurden bei ihren Ausführungen wiederholt von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen. Unsere Wähler sind im Grunde genommen politisch viel zu geschult, um nicht hinter der Fülle verleumderischer Anwürfe und unsachlicher Verprechungen gegnerischer Parteien die klaren näheren Tatsachen sprechen zu lassen. Das ist schließlich eine Erfahrungstattheit, die auch nicht erst von gestern stammt.

Das so oft gehörte, entsetzlich gedankenlose Schlagwort von der angeblich mangelnden nationalen Zuverlässigkeit der Zentrumspartei macht heute auf die politische Gesellschaft eines Brüning wirklich keinen Eindruck mehr!

Wenn das politisch unreife Unterführer der gegnerischen Parteifronten noch immer nicht eingesehen haben, so liegt für die Anhänger des Zentrums am allerwenigsten Grund zur Aufregung über Ansichten vor, die wohl vor dem Gehirnen politisch urteilsloser Wähler, niemals aber vor dem unbestechlichen Urteil der Geschichte bestehen können. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesem Schlagwort ja auch nur um eine, vielleicht nicht ganz ungeschickte Spekulation auf die nationalen Instinkte unserer Wähler. Senator Althoff zeigte in seinen gestrigen Ausführungen sehr eindrücklich die Hoffnungslosigkeit dieses Schlagwortes auf. Er erinnerte an die fast chaotischen Zustände, die unsere Frontlinien bei der Rückkehr nach einem über vierjährigen Weltkrieg militärischen Kämpfen in der deutschen Heimat vorstanden und gedachte der Tatvereitschaft jener Männer, die in Stunden höchster Not mutig in die Breche sprangen, um Volk und Heimat vor dem im Innern und an den Ostgrenzen lauernden Feind zu bewahren. Denn darüber sind jedoch alle einsichtigen Kreise, denen Partisanismus noch nicht den Blick für die Realitäten der Politik völlig getrieben hat, im klaren: das Triummersfeld, von dem heute so viel gepronostiziert und geschildert wird, lag nicht am Ende, sondern am Anfang jener 14 Jahre, die heute hinter uns liegen. Daß die politischen Führer der ersten Nachkriegsjahre nicht gleich Idealzusätze in den deutschen Vaterlande schaffen konnten, sondern erst mal einen Rotsack schaffen mußten, ist schließlich doch eine Selbstverständlichkeit. Im übrigen haben wir ja auch, worauf der Redner vielleicht noch hätte hinweisen können, vor dem Kriege in einer Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur nicht gerade auf allen Gebieten besonders ideale Zustände gehabt; eine Tatsache, die doch schließlich auch von den Gegnern des ehemaligen Systems nicht abgekämpft wird. Senator Althoff beschreibt sich eingehend mit den Leistungen Deutschlands in den Nachkriegsjahren und beleuchtete anschließend die Verhältnisse in Danzig seit Kriegsende. Auch hier kann man gegenüber den Behauptungen der Nationalsozialisten nur feststellen, daß Danzigs Leistungen das Urteil der Geschichte nicht zu scheuen haben.

Namentlich das harte außenpolitische Ningen Danzigs in den verlorenen 14 Jahren muß jeden objektiven Beurteiler der Lage Danzigs mit aufrichtiger Bewunderung erfüllen.

Weitere Ausführungen Dr. Althoffs galten den bisherigen Taten der Hitler-Regierung im Reich, mit deren Arbeitsprogramm sich der Redner unter Anerkennung ihrer positiven Leistungen kritisch aus einer anderen Perspektive gesehen.

An die mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen schlossen sich einige Mahnworte von Führer Derowksi, worauf die Versammlung mit Schlussworten von Senator a. D. Krause und einem gemeinsam gesungenen Liede geschlossen wurde.

Spendet für den Kampffonds der Zentrumspartei der Freien Stadt Danzig!

Postcheckkonto Danzig Nr. 2899.

Auch werden Geldspenden angenommen im Parteibüro, Danzig, Sandgrube 30.

Gegen Disziplinlosigkeit und Eigenwillen . . .

Ernstes Hirtenwort des Kattowitzer Bischofs.

Am Sonntag wurde bei dem polnischen Gottesdienst in allen Kirchen der Diözese Kattowitz ein Hirtenkreis des H. H. Bischofs Stanislaus Adamski zur Verlesung gebracht, das wir deutschen Überzeugung bringen zu müssen glauben.

Geliebte Diözesanen!

Abermals wende ich mich an Euch mit der Bitte für die Diözesanen zu beten, die obwohl sie sich sonst von gutem Willen leiten lassen, doch nahe daran sind, in schwere Schuld gegenüber kirchlicher Disziplin zu verfallen.

Als im vergangenen Jahre, dank unserem gemeinsamen Gebet, die Mißstände und Irrtümer, die zwei Parochien unserer Diözese erschienen, mit Gottes Hilfe in Nichts zerlossen, glaubte ich, daß Versuchungen ähnlicher Art in unserer Diözese nicht mehr Platz greifen würden. Die letzten Ereignisse in einer unserer Parochien zeugen jedoch davon, daß nicht aller Diözesanen Gemüter den Versuchungen der Disziplinlosigkeit und des Eigenwillens in der Kirche zu widerstehen vermögen, denn nicht alle unterscheiden, was zum kirchlichen Leben gehört und was zum weltlichen. Denn in einer Parochie unserer Diözese hat am vergangenen Sonntag eine Gruppe von Leuten, von diesem, aber falsch angewendeten Patriotismus erfaßt, die kirchliche Ruhe verletzt, indem sie die Abhaltung des Gottesdienstes für die deutsche Parochianen verhinderte — eines Gottesdienstes, der einmal im Monat in Übereinstimmung mit der bisherigen Gottesdienstordnung stattfand.

Die Verhinderung des deutschen Gottesdienstes sollte, laut Erklärungen dieser auf den Irrweg geratenen Schafe, eine Antwort sein auf die Verfolgung der Polen in Deutschland.

Damit hat man zugegeben, daß nicht die Sorge um das Heil der Seelen, sondern ganz gewöhnlicher Nachdruck die Ursache dieses belästigenden Mißbrauchs der Kirche und der Störung des Gottesdienstes war. Das ist nicht der rechte Weg. Die Kirche ist nicht der Ort zur Ausstrahlung von nationalen oder Parteitreibigkeiten, und ich als Euer Bischof, den Gott berufen hat, in den Kirchen unserer Diözese die Gottgewollte Ordnung zu hüten und zu wahren, kann es nicht gestatten, daß in unserer Kirche Zant und Streit bereitgefragt werden, und der kirchliche Gottesdienst zum Kampf mit anderen mißbraucht werde, indem man die Ehrerbietung außer Acht läßt, die jeder Katholik unserem Herrn Jesus Christus schuldet, der in der Kirche im Allerheiligsten Altarsakrament gegenwärtig ist.

Diesen Katholiken, die zu diesem unvernünftigen und ungünstlichen Schritt andere verleitet oder sich durch andere verleiten ließ, — wenn sie auch sonst die gerechteste Ursache hätten — haben

für alle Fälle die erlaubten Grenzen weit überschritten, und eine schwere Sünde begangen, indem sie die Kirche zur Nache mißbrauchten, indem sie den politischen Kampf in die Kirche hineintrugen durch ihren Versuch mit Gewalt die Gottesdienstordnung zu stören, dessen Festlegung weder den Parochianen noch irgendwelchen Organisationen zusteht, sondern ausschließlich den kirchlichen Behörden.

Die edle Liebe zum Vaterlande voll einschägend, sowie die Liebe zu den eigenen Landsleuten und dem Mitgefühl mit ihrem Schicksal, will ich diese Ausschreitung mit größter Nachsicht beurteilen, da ich weiß, daß sie mehr Zeichen der brüderlichen Liebe war, als des Hasses gegen die Nächsten.

Ich fordere Euch jedoch alle, geliebte Diözesanen, auf, daß Ihr gegenüber den Ereignissen und den eintreffenden Nachrichten, und vor allem gegenüber den allzu hitzigen und sich hinreihen lassen Brüder die Ruhe bewahrt und euch aller unbesonnenen Schritte enthalte.

Es ist notwendig, daß sie einsehen, daß das, was man auf nationalem Gebiete fordern kann und soll, ins Gebiet des weltlichen Lebens gehört und der Tätigkeit der weltlichen Organisationen und der staatlichen Behörden untersteht.

Die Kirche aber ist ein Ort, an dem sich alle Menschen als Brüder treffen. Die Katholische Kirche ist und soll auch immer sein, ein Bindeglied der unsterblichen Seelen ohne Rücksicht auf ihre nationale Rassen- oder Stammesangehörigkeit. Wo es hingegen infolge bösen Willens oder menschlicher Gerechtigkeit anders geschah, dort wird die Hand des Allmächtigen früher oder später das niederschlagen, was man unter Mißachtung der Heiligkeit der Kirche aufzubauen versuchte.

Beschreiten daher wir Polen, die wir an uns selbst und an unserem geliebten Vaterlande die Erbarmung und Gerechtigkeit der göttlichen Macht erfahren haben, nicht den Weg, den wir mit Recht bei den anderen verurteilt haben.

Ich bringe euch ferner, geliebte Diözesanen, in Erinnerung, daß die Angelegenheit der Festlegung des Gottesdienstes sowie der bei ihnen verwendeten Sprache vor kaum einigen Jahren Gegenstand der Verträge zwischen dem Apostolischen Stuhle und der polnischen Regierung waren. Mit Abschluß des Konkordates, der zwischen dem Apostolischen Stuhle und dem pol-

nischen Staat geschlossen wurde, darf nicht einmal der Bischof von Kattowitz in Schlesien die Ordnung und die gottesdienstliche Sprache ohne vorherige Einwilligung des gesamten Episkopats ändern. Wenn daher infolge schwerwiegender Änderungen im nationalen Verhältnis der Katholiken, die zu den einzelnen Parochien der Kattowitzer Diözese gehören, eine Änderung der Gottesdienste sich notwendig erweisen wird, wird der Bischof begründete Anträge zuerst der polnischen Bischofskonferenz vorlegen, die über die Änderung entscheidet.

Änderungen, die die Sprache bei den Gottesdiensten betreffen, werden jedoch nicht auf Grund der Wünsche von Organisationen oder eines Teiles der Parochianen erfolgen, sondern sie werden sich auf den, durch die

Kirchenbehörden festgestellten Standpunkt der Dinge stützen.

Mehr als jemals zuvor ist augenfällig die Verbundenheit und Geschlossenheit bei uns Katholiken nötig. Mehr als je ist es notwendig, alle die Versuchungen zu meiden, die die innere Verbundenheit und Disziplin in der katholischen Kirche untergraben könnten. Damit aber die Versuchung, die so leicht im menschlichen Herzen entsteht, wenn es von Verfolgung oder Unrecht hört, das dem Nächsten zugesetzt wird, nicht den Seelenfrieden trübt, nicht die Leidenschaften weckt, nicht auf Straßen führt — sondern vielmehr aus den Herzen der Menschen, die ihr erlegen sind, wieder entschwindet, verfüge ich hiermit, daß am Sonntag, dem 7. Mai, die hochwürdige Geistlichkeit diejenigen Aufruf vor den Predigten zu Beginn der Gottesdienste vorlese, um zusammen mit den Gläubigen sowohl als die Meutung der verfolgten Brüder jenseits der Grenzen Polens, wie auch für die Wiederherstellung des Gleichgewichts in den Seelen unserer Brüder ein Vaterunter. Gegrüßet seist du Maria und Ehre sei dem Vater.

Möge Christus, der König des Friedens, mit Euch sein.
Stanislaus Wasylki, Bischof von Kattowitz.



Großes Treffen der katholischen Jugend in München.

Unser Bild berichtet von der Zusammenkunft der katholischen Jugendverbände in München: die Teilnehmer auf dem Königsplatz.

Oesterreichischer Revolutionschutt wird weggeräumt

Aus Wien wird uns geschrieben: Am 10. April 1933 hat der christlichsoziale Unterrichtsminister Dr. Rintelen den genau vor 14 Jahren erschienenen Erlass des sozialdemokratischen Unterrichtssekretärs für Unterricht Otto Glödel aufgehoben, nach welchem es an den mittleren und unteren Lehranstalten verboten war, irgendinem Zwang zur Teilnahme an den religiösen Übungen auszuwenden. Der Glödel-Erlass vom Jahre 1919 war mehr als eine ministerielle Verfügung. Er war eine Fahne, die aufgezogen wurde, um zu dokumentieren, daß das neue im Jahre 1918 in Österreich geschaffene Regime auch mit der religiösen Erziehung in den Schulen brechen wolle. Die Sozialdemokraten haben es damals auch Welt verklärt, daß nach den Thronen die Alläre gestürzt werden sollten. Glödel hat damals als ersten Schritt seiner in der Folgezeit viel umstrittenen Erlass herausgegeben, den 3. Maig zur Teilnahme an den religiösen Übungen für die Schüler der mittleren und unteren Lehranstalten bestimmen sollte. Der Erlass ist in den Schulen Wiens eigentlich in das Gegelein verkehrt worden. Er wurde ja gehandhabt, daß auf die Schulfahrt ein Zwang in dem Sinne ausgeübt wurde, an den religiösen Übungen überhaupt nicht teilzunehmen. Denn der Wiener Stadtschulrat ist noch weiter gegangen als der Unterstaatssekretär Glödel, indem er verfügt hat, daß sich die Schüler, wenn sie an den religiösen Übungen teilnehmen, nicht in den Schulräumen versammeln dürfen.

In der Folgezeit wurde der Erlass des Unterstaatssekretärs Glödel vom 10. April 1919 eigentlich nur in Wien durchgeführt. In den Ländern hat man sich in weSENTLICHEN an die Bestimmungen der bishierigen Vorchriften gehalten. Es wurde auch wiederholt verlangt, daß im Wiener Schulraum der Erlass auger Kraft gesetzt werde. Diese Forderung scheiterte immer an den parlamentarischen Kraftverhältnissen. Es war stets eine Kulturkampfmehrheit im Nationalrat vorhanden, die jedem Unterrichtsminister, der den Glödel-Erlass auger Kraft setzen wollte, das Misstrauen ausgesprochen hätte. Nun sind auch hinsichtlich dieser, ihrem Wesen nach als Kulturkampferlaß anzusehenden Verfügung, durch die Ausschaltung des Parlaments die Hemmungen weggefallen. Unterrichtsminister Dr. Rintelen hat den Zeitpunkt für gegeben erachtet, um den Erlass des Unterstaatssekretärs Glödel aufzuhaben und den alten Zustand wiederherzustellen, der bis zum Jahre 1919 gegeben war. Die Schulorgane werden somit in Zukunft wieder das Recht haben, die ihnen zur Erziehung anvertrauten Kinder zu den religiösen Übungen anzuhalten.

Der Glödel-Erlass vom Jahre 1919 ist gefallen. Die Fahne, die Glödel damals aufgezogen hat, ist wieder heruntergezogen worden. Immer deutlicher zeigt es sich, daß die sogenannten revolutionären „Ergrungen“ kirchliche Ercheinungen gewesen sind, die der Zeit nicht standhalten können.

Wo steht die protestantische Seelsorge?

Gerade in den letzten Monaten haben sich so schwerwiegende Fragen innerhalb der protestantischen Seelsorge aufgetan oder schon ausgewirkt, daß sie ein besonderes Augenmerk auch auf katholische Freiheitsverbünden, zumal das Ausstrahlen dieser Probleme auch für den Katholizismus bemerkenswert ist. Die Zeitschrift „Die Seelsorge“ (herausgegeben von der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe, Freiburg i. Br.) bringt dazu jedoch einen ausführlichen Artikel, dem wir folgendes in einem kurzen Auszug entnehmen.

An sich hat „die Reformation zur Theorie der Seelsorge keinen wesentlichen Beitrag geleistet“. Eine eigentliche Seelsorgerliche Linie wurde erst durch den pietistischen und aufläufigen Kirchenotyp gebraucht mit seinem Willen, unter Berücksichtigung der Individuen bzw. der Volksbildung das ganze

kirchliche Wesen „persönlicher, realer, moralischer“ werden zu lassen. Beide „Seelsorgestypen“ trugen aber auch schon den Keim der Zersetzung in sich, was sich namentlich in den vergangenen Jahrzehnten auswirkte, und unsere Vorstellung von der evangelischen Seelsorge stark beeinflußte. Im Pietismus wurde der Seelsorger Erwerbungs- und Bushprediger, Missionär innerhalb der Christenheit, ging mit der Angel statt mit dem Kreuz aus. Für den Aufläger hörte aber Sünde und Gnade auf, die Angelpunkte der Seelsorge zu sein. „Damit löst sich die eigentümliche Seelenpflege mehr und mehr in Kasualselsorge auf und in die reichlich geübte Pädagogik“.

Damit wurde aber auch das kirchlich-soziale Leben vernachlässigt. Als Reaktionsscheinung erfolgte bereits Anfang des 19. Jahrhunderts der Einsatz der Inneren Mission, deren Herold J. H. Wicker 1848 geworden ist. Tatsächlich hat sich das Verhältnis der Inneren Mission zur amtlichen Kirche und Seelsorge immer wieder erhöht und verschärft, zumal man von Seiten der Inneren Mission darauf hinwies, daß ihre Unterwerfung unter jeweilige Kirchenregimente Instanzen zu verlangen, auf einer „unerlaubten Verweichung zwischen Kirche und Kirchenamt“ beruhe, deren Verfolgung gegebenenfalls den „Tod der Inneren Mission“ bedeuten würde.

Gerade in den letzten Jahren nach dem Krieg machte sich in der Arbeit der Inneren Mission immer stärker ein Moment geltend, das vielfach geradezu als katholisch aufgefaßt wurde, auf katholisch grundlegenden Widerstand stieß und 1932 in der Folge des Zusammenbruchs der Döpkeheim A.-G. zumindest für längere Zeit von oben herab liquidiert wurde; es sei hier nur erinnert an die großzügigen sozial-politischen Unterströmungen und an die Nachahmung des organisatorischen Aufbaus der katholischen Liebärtigkeit. Den Gedanken der Hilfsarbeit gegenüber besonderen, namentlich großstädtischen Katholikenmägen Rossständen steht aber gleichwohl die Stadtmision fort, die auch in ihrer äußeren Erscheinung neuerdings wieder etwas auflebt. Noch in den Jahren 1931/32 hat die Stadtmision ein besonders feines Gespür für die Zeitfragen bewiesen, als sie z. B. in Berliner Vororten fünf Siedlungsgemeinden und -stationen einrichtete. Auch ihre Arbeit unter der Jugend sowie das mutige und doch beherrschende Einsetzen für die Vermehrung technischer Errungenchaften im Gottesdienst und in der Seelsorge überhaupt sichern ihr wenig-

Die Anmeldungen zum Deutschen Katholikentag haben begonnen

Aus dem Deutschen Reich bereits 30 000 Teilnehmer angekündigt. — Zahlreiche Sonderzüge vorgemerkt.

Welch lebhaftest Interesse der Allgemeine Deutsche Katholikentag weithin begegnet, das zeigen die schon jetzt vorliegenden Ergebnisse der bisherigen Anmeldungen. Nach Mitteilung der Katholikentag-Geschäftsstelle in Würzburg ist nach den bereits vorliegenden Anmeldungen schon jetzt mit einer

Teilnahme von 30 000 Katholiken aus dem Deutschen Reich

zu rechnen. Diese Zahl wird sich aber zweifellos noch bedeutend erhöhen.

Aus der Brünner Diözese werden, wie bereits mitgeteilt, mindestens 4—5 Sonderzüge nach Wien folgen. Aus Ungarn sind bereits 5 Sonderzüge mit 5000 Teilnehmern angekündigt, deren Zahl sich ebenfalls noch bedeutend vergrößern wird. Aus dem Bayern ist ein Sonderzug mit mindestens 500 Personen geplant, desgleichen ein Sonderzug für die deutschen Katholiken aus der Bukowina. Auch das Elsaß hat bereits einen Sonderzug mit 500 Fahrgästen angekündigt, ebenso ist einer aus Danzig und Ostpreußen zu erwarten. In Polen ist man noch mit der Zusammensetzung der Transporte beschäftigt, die Anmeldungen hierzu laufen zahlreich ein.

Aus Niederösterreich und Oberösterreich liegen schon so viele Anmeldungen vor, daß zahlreiche Pfarren eigene Sonderzüge führen werden. Auch aus den übrigen österreichischen Bundesländern sind zahlreiche Sonderzüge zu erwarten.

Stets grundsätzlich weiterhin ihre Bedeutung innerhalb der protestantischen Seelsorge.

Das Soziale äußert sich gegenwärtig aber noch stärker im politischen Raum. Uns interessiert dabei weniger die Entwicklung der pfarrlichen Amtstätigkeit durch den starken Druck von Seiten der liberalen Pfarrer. Diese haben in den letzten Jahren gerade an ihren Hauptfronten entscheidende Niederlagen erlitten. Entschiedender ist der Einfall der Nationalsozialisten, der bei den Kirchenratswahlen 1932 zwar nicht glückte, sondern nur bis zu einem Drittel erfolgte, aber im Rahmen der jüngsten politischen Entwicklung wieder außerordentlichen Auftrieb bekommen hat.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt angesichts dieser Entwicklung mit Recht: „Die Parallelität der kirchlichen mit der politischen Bewegung ist in der deutschen Geschichte der letzten Jahre ganz auffallend. Der preußische Königsstaat schuf die Kirche der Preußischen Union. Die Tendenzen des Weimarer Parteiensstaates drohten aus der Kirchengemeinde und den kirchlichen Körperschaften Abbilder der parlamentarischen Demokratie zu machen... Werden auch die „Deutschen Christen“ das repräsentative Kirchenvolk einer neuen Staatskirche werden? Das ist jetzt die Frage. Die Berliner Tagung brachte Anfang April ja einen viel beachteten Vorstoß, was der „Wossischen Zeitung“ sogar Anlaß zur Fragestellung „Gleichschaltung des Papstes?“ gab. Am Juni soll der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, das verfassungsmäßige Vertretungsorgan des D. E. Kirchenbundes durch Bevollmächtigung eines kleinen Ausschusses die Neugründung des D. E. K. und der altpreußischen Kirchenverfassung einleiten. Gleichzeitig spielen hier allerdings Gegensätze hinein, um die Bürokratie an schwächen gegenüber den Generalsuperintendenten, die selbst wieder in einer außerordentlichen Tagung zu Ostern den gegen die Staatskirche bereits aufgetretenen Generalsuperintendenten Odeblaus (Kurmark) zu ihrem Vertrauensmann wählten. Auch Generalsuperintendent W. Zöllner (Rheinland) rief bereits die Lutherauer auf. „Wir brauchen Bischöfe an der Spitze und keine Kirchenparlamente.“ Darüber war man in den Reformierten-Gemeinden sehr beunruhigt, wo man ebenso das Staatskirchentum wie die bishöfliche Verfassung ablehnt. Zöllner betont übrigens ebenfalls: „Keine Nachahmung staatlicher Formen! Die Fehler des letzten Jahrzehnts dürfen nicht noch einmal gemacht werden.“

Unter diesem Gesichtswinkel kann man es wohl verstehen, daß die Seelsorgsfrage von der protestantischen Theologie heute in einem eigentlich Sinne gestellt wird. Nach den biblischen bzw. exegetischen und soziologischen Kontroversen ist der Boden im Protestantismus so aufgelöst, daß man als Hauptaufgabe der protestantischen Gegenwart das „Ringen um die Anfänge“ bezeichnet, um die Auseinandersetzungen über Gemeindegrundzüge und Seelsorgspraxis trotz ihrer Dringlichkeit gegenüber der Diskussion über das Kirchenproblem zurücktreten.



Er gewann Berlin-Kotbus-Berlin.

Das klassische Frühjahrssrennen Berlin-Kotbus-Berlin wurde in diesem Jahre von Fahrrn aller deutschen Rad-Sportverbände als äußerstes Zeichen der endlich durchgeföhrten Einigung durchgeführt und endete mit dem Siege von Bartholomäus-Deselt, der die 270 Kilometer lange Strecke in 7:20:31,2 zurücklegte und auf unserer Bilder gerade seine Ehrenrunde fährt.



Hochspannung in Österreich.

Im Anschluß an Studentendemonstrationen in Innsbruck wegen der von der Regierung Döllnig verhängten Auflösung der Deutschen Studentenschaft wurde Polizei und Militär gegen die Demonstranten eingesezt. Wie unsere Aufnahme zeigt, ging ein Polizeiwagen mit Wasserwerfern gegen die Menge vor und „säuberte“ so die Straßen.

Danziger Nachrichten

Gleichschaltung der katholischen Jugendverbände?

Der Jugendhaus-Prediger der Katholischen Jugend Deutschlands schreibt uns:

In den Besprechungen, die in den letzten Tagen von Seiten der Leitung der katholischen Jugendorganisationen mit den Spalten der Reichsregierung stattgefunden haben, ist klar der Wille der Regierung ausgesprochen worden, daß die Jugendarbeit der Kirche in ihren kirchlichen Organisationen nicht behindert werden soll und daß für den Neuaufbau der Organisation der deutschen Jugend von Seiten der Reichsregierung die maßgebenden Führer der Verbände, die sich auf den Boden der Regierungserklärung gestellt haben, mit herangezogen werden.

Da sich aus Stadt und Land die Mitteilungen mehreren über örtliche Aktionen, die eine Gleichschaltung der Vorstände katholischer Vereine mit der NSDAP bis zu einem bestimmten Termin verlangen, die zudem Eigentum und Räumlichkeit katholischer Vereine beschlagnahmen wollen, sei darauf hingewiesen: Es handelt sich hierbei um Mitzwist und Uebergriffe einzelner Stellen, die von der Regierung sicher nicht gedeckt werden. Ueber die Leitung der Organisationen der Kirche haben die kirchlichen Behörden zu bestimmen, in die Zusammensetzung mit den staatlichen Stellen hierfür die Richtlinien gesetzt werden.

Borlommissie der bezeichneten Art mögen darum unverzüglich an das zuständige bishöfliche Ordinariat, an die Leitungen der Verbände, aber auch an die entsprechenden Regierungsstellen und die Gauleitung der NSDAP gemeldet werden.

Der Abwehrkampf der Realgläubiger

Der Verband Danziger Realgläubiger e.V. hielt am Sonnabend im Saale des St. Josephshaus eine gut besuchte Versammlung ab. Der Schriftführer des Verbandes erstattete zunächst Bericht über die in der Frage der beabsichtigten Hypothekenabwertung bisher unternommenen Schritte. In der Erkenntnis, daß das in Deutschland in Vorbereitung befindliche Gesetz zur Entschuldung der Landwirtschaft auch in Danzig ohne weiteres übernommen werden wird, hatte der Vorstand beschlossen, den Redner nach Berlin zu entsenden, um mit der Reichsregierung über das beabsichtigte Gesetz zu verhandeln. Durch Vermittlung einer befremdenden Reichsorganisation hat im Reichswirtschaftsministerium eine Konferenz stattgefunden, in der seitens des Unternehmers auf die ungewisse Notlage hingewiesen wurde, in die weite Gläubigerkreise durch die bisherigen Verordnungen geraten sind. Bei dieser Gelegenheit kam auch zur Sprache, daß die Gläubiger sich

nicht so sehr gegen die Schutzmaßnahmen an führen, als vielmehr gegen die zur Anwendung gebrachten Mittel wenden,

die geradezu unverständliche Zustände gezeigt hätten. Mit größtem Nachdruck aber wurde darauf hingewiesen, daß eine Entschuldung durch Abwertung der Hypotheken zwangsläufig zu einer gewaltigen Kreditnot und zu einer Vernichtung des Sparwillens der Bevölkerung führen müsse. Die Folgen für die Gesamtirtschaft würden gar nicht zu übersehen sein.

Nach eingehenden Erörterungen über die in der Entschuldungsfrage bestehenden anderen Möglichkeiten wurde seitens des Ministeriums zugestanden, daß man bemüht sein werde, bei dem etwa kommenden Gesetz die größtmögliche Rücksichtnahme auf die Gläubiger im Auge zu behalten. Vom Redner wurde in seinem Bericht die Bereitwilligkeit und der gute Wille des Ministeriums hervorgehoben, die in wohlwollendem Gegenzug stehen zu der Art, wie angeblich die Angelegenheit die Angelegenheit von der Justizabteilung des Senats behandelt worden wäre. Sie habe auf das Schreiben des Verbandes vom 29. März mit einem am 28. April eingelaufenen, ablenkenden Bescheid geantwortet, ohne auch nur auf die allerdringendsten Fragen einzugehen bzw. sich zu einer Besprechung bereit zu erklären. Die Versammlung gab ihren Unmut darüber rückhaltlos Ausdruck.

Bei der darauf folgenden Diskussion wurde einmütig die Auffassung vertreten, daß der Kampf mit großter Energie weitergeführt werden muß, um die drohenden Gefahren abzuwenden.

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!) (6)

Jenseits des Hügels, hinter dem der Erlenhof lag, stieß es unheimlich aus der Tiefe auf, drangen Zeichen von Brand, sprang Widerschein rauender Flammen zur endlosen Kuppel der Himmel empor.

Unheimliche Gestalten mukten am Werke sein. „Auf — auf“, gelte Gabriels entsetzter Ruf durch die Nacht. „Es brennt — der Erlenhof brennt — Karl — Knechte und Mägde — auf — Eimer und Leitern herbei — es brennt.“

Und kaum hatte er das Alarmzeichen ausgestoßen, da wiederholte es sich schon: „Es brennt — auf — Leitern und Eimer herbei — es brennt.“

Immer von neuem die Entsetzlichkeit. „Es brennt — es brennt.“

Unentwegt: „Es brennt — es brennt.“

Aufdruck stand über dem Halberhofe. Nebenall lärmte es. Türen knirschten, Türen wurden aufgestoßen. Angstgezeter der Frauen mischte sich in Anordnungen der Männer. Auf Treppen und Gängen herrschte wildes Geschehen. Hunde bellen, und das Vieh brüllte ob der unbekannten Störung ohne Unterlass.

„Noch bin ich keine halbe Stunde hier“, sagte der Lehrer zu seinem Bruder. „Ich merkte nichts. Bei meinem Vorgang vom Erlenhofe sah ich nichts. Eine Kuh brachte fürchterlich vor ihrer Krippe. Da ging ich auf Bitten Gestrüps in den Stall und band das Vieh, das sich losgerissen hatte, fest. Sonst nichts —

Prüfung von Hauslehrlingen.

Die 11. Prüfung der Hauslehrlinge, die eine zweijährige Lehre unter Anleitung der Hausfrau verbracht hatten, fand am 3. und 4. d. M. unter dem Vorstand des Geschulrat Behrendt in der Gewerbe- und Haushaltungsschule statt. Es bestanden die Prüfung: Margarete Carljude, Annemarie Grochowly, Helene Semp, Herta Wölfe. Seit dem Besuch der Regelung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit sind nunmehr 58 Mädchen geprüft worden. Die Beratung und Lehrstellen-Vermittlung, in deren Hand die Unterbringung der Mädchen liegt, stellt bei den legendischen Zusammenkünften immer wieder fest, daß es den „geprüften Hausgehilfinnen“ in ihrem Beruf gut geht und sie auch vorwärts kommen. Einige besonders befähigte haben sich durch ihr zuverlässiges und verantwortungsbewußtes Wesen, Stellungen, in Großbetrieben errungen. Da es stets an tüchtigen Kräften fehlt, ist die Nachfrage nach „geprüften Hausgehilfinnen“ recht rege. Weniger lebhaft ist, bedauerlicherweise von Seiten der Hausfrauen die Nachfrage nach jugendlichen Anfängerinnen (Lehrlingen). Und unsere jungen Mädchen gehen jetzt wieder gerne in den Haushalt, weil sie wissen, daß praktische Kenntnisse im Leben der Frau stets von Nutzen sind. Die erste Zeit des Anlersens erfordert Mühe und Geduld von der Hausfrau. Bald wird aber diese Mühe gelohnt, denn die Hausfrau hat nun das junge Mädchen so, wie sie sie haben will, wie es für ihren Haushalt paßt. Deshalb sollten sich erfahrene Hausfrauen, die selbst Freunde

daran haben, jungen Menschen etwas beizubringen, zur Aufnahme eines Hauswirtschaftslehrlings entschließen.

Die Hauptrollen-Besetzung in den Marienburg-Festspielen.

Auch Mar Halbe Tochter spielt.

Die Marienburg-Festspiele haben für die führenden Rollen des historischen Schauspiels „Heinrich von Plauen“ von Mar Halbe erste deutsche Schauspieler verpflichtet. Die Titelrolle des Heinrich von Plauen spielt der bekannte Schauspieler Karl Wüstenhagen, der Director des Deutschen Schauspielhauses Hamburg. Er hat bei den Marienburg-Festspielen als Bartholomäus Blume sich hervorragend ausgezeichnet. Die „Dudu“ spielt eine Tochter des Dichters, Anneline Halbe, die als beliebte Schauspielerin dem Stadttheater Lübeck und dem Kürschnertheater Berlin angehört. Den Polen König Dagobert spielt der erste Charakterdarsteller in München Armand Zepfel. Außerdem sind, wie wir hören, auch eine ganze Reihe von Mitgliedern unseres Stadttheaters für das Spiel verpflichtet.

Aus dem Werder.

Sein 80. Lebensjahr vollendet am Freitag, dem 12. Mai, Rentier Dietrich Hübert aus Krebsdorf. Bis jetzt ist der Jubilar in körperlicher und geistiger Frische und Gedankt seinen Geburtstag im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder zu verleben.

Im hohen Alter von 79 Jahren ist der Rentner Heinrich Prohl in Küchwerder gestorben. Derselbe war früher Hofschauspieler in Küchwerder und hat dort viele Ehrenämter innegehabt; u. a. ist er 30 Jahre lang Gemeindeschreiber gewesen.

Danziger Pilgersfahrt nach Rom

Endlich sind wir in der Lage Programm und Preis für den Pilgerzug näher bekannt zu geben.

Die Fahrt beginnt am 27. September abends in Marienburg. Von dort geht es um Mitternacht mit Sonderzug über Schneidemühl-Küstrin-Dresden nach München. Frühstück wird während der Fahrt, das Mittagessen wird während eines Erfrischungsaufenthaltes eingenommen. In München treffen wir am Spätnachmittag ein, haben den Abend zur freien Verfügung und genießen nach der anstrengenden Fahrt in Münchener Hotels die wohlverdiente Nachtruhe. Nach dem Frühstück geht es dann am nächsten Tag weiter durch die herrliche Alpenwelt über Garmisch-Partenkirchen, Innsbruck, Trent nach Venedig. Die Lagunenstadt Benedikt wollen wir in aller Ruhe genießen. Wir übernachten dort zweimal. In Venedig Besichtigung des Markusdomes, des Gefängnisses und der Seufzerbrücke. Am Nachmittag kann ein Ausflug nach dem Vido oder die Besichtigung weiterer Sehenswürdigkeiten in der Stadt erfolgen. Am nächsten Tage Weiterfahrt über Vologna nach der italienischen Kunstsäte Floria. Der Nachmittag steht frei für Stadtbesichtigung im Gesellschaftsautomobil. Bei allen Führungen wird für deutsch-sprechende Führer gesorgt. Nach Übernachtung fahren wir in aller Frühe nach Assisi weiter. Nach Besichtigung der Gnadenstätten des hl. Franz geht es dann unserm Hauptziel, der Weltstadt Rom entgegen, wo wir am Abend einzureisen. Die Fahrt dauert mit Anreise 18 Tage. Der Preis beträgt:

8. Klasse 387 G. von Marienburg bis Marienburg,
2. Klasse 462 G. von Marienburg bis Marienburg.
Unterkunft, Verpflegung, Beförderung innerhalb der Städte ist für beide Klassen einheitlich. Wer ständig einen Einzelzimmer beansprucht, kann dies gegen einen Aufschlag von 28 G. bekommen. Für den Ausflug nach Neapel, Capri usw. ist ein Aufschlag von 54,45 G. für die 3. Klasse, von 62,— G. für die 2. Klasse zu zahlen.

In diesen Preisen sind eingeschlossen: Die gesamte Reise, Verpflegung, Unterbringung in guten Quartieren (keine Massenquartiere), Führungen, Fahrten in Omnibussen und Gesellschaftsautomobilen, Eintritts-Gelder, Trinkgelder, Pilgerabzeichen, Gepäckförderung usw.

Um übersehen zu können, ob überhaupt sich genügend Teilnehmer zur Romfahrt melden, erbitten wir die Anmeldungen bis spätestens 10. Juni an das Büro des Karitasverbandes für die Freie Stadt Danzig, Brodtengasse 2 II, zu richten. Eine Anzahlung von 60 Gulden ist zugleich auf das Postcheckkonto des Karitasverbandes für die Freie Stadt Danzig, Danzig Nr. 7984, zu überweisen. Anmeldungen werden aus wichtigen Gründen entgegen genommen. Beider müssen wir aber dann für die bisherigen Unkosten einen Betrag von 12 Gulden einzuhalten.

Eine so günstige und billige Gelegenheit nach Italien zu kommen, fehrt wohl nicht wieder und deshalb sollte jeder, der dazu in der Lage ist, diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen.

Die Brüder

nichts bemerkenswertes. Doch — in der Wohnstube war Licht, Gesang, Beirunkener ertönte. Gell hatte seine Kumpaten bei sich und zeigte mit ihnen. Aber sonst Friede. Wiederum nichts — nichts.“

„Ob ich mich verständigt habe, Karl?“, entgegnete plötzlich Gabriel. „Noch heute morgen sagte ich zu dem wütenden Nachbarn: „Man müste dir den roten Sack auf den Giebel setzen.“

„Du dich verstan? Ich habe deine Worte wiederholt, als du bei Bettigis die Geschichte erzähltest. Führung des Himmels. Ratschluß Gottes. Aber — auf — los — wir müssen Hilfe bringen — Hilfe.“

Wenige Minuten später stürmten die Leute des Halberhofes, mit Ausnahme der Greißin, den Gang hinauf, Gefäße tragend, Greishaken schleppend und Leitern über die Gläste des Schnees zerrend.

„Das Mädel“, leuchtete der Lehrer.

„Wird in Sicherheit sein“, tröstete der Bruder und wies sie zur Eile an. Er verriet nicht, daß er selbst im heiteren Vorjahr war.

Auf dem Gipfel angelangt, sahen sie, daß der gesamte rechte Teil der Gebäude ein einziges Meer zischender, glühender, springender und schwämmender Flammen war. Der Dachstuhl stand in Flut. Aus Fenstern und Türen sprangen Bungen eines wilden und würgend um sich greifenden Elements. Rauchäulen stiegen auf und mehren schwarz und verhangnisvoll über die helle Landschaft. Ratlose, scheinbar infolge des Unglücks wahnsinnig gewordene Menschen rasten im Hofe hin und her, standen am Brunnen und schöpfen Wasser, ließen zum Bach und verliefen von hier aus lösichende Flut herbeizuschaffen.

Wie unscheinbar, wie erbärmlich und wie winzig der Mensch, der sonst erhabene Mensch, gegenüber diesen Hölle verderbend bringender Brust, dachte Gabriel und hörte jetzt erst das verzweifelte Brüllen noch in Ställen eingesperpter Kühe, das unheimliche Fluchen

Gells und seiner Freunde, das bis zum Gipfel des Hügels drang, und aus den nächsten Ortschaften das Wimmern von Sturmlochen, die Hilfe nach dem Grönhof entboten.

Ein kleines Verweilen, und zwar so, als ob man sich über die Ausdehnung der Katastrophe und die Möglichkeit der Rettung unterrichten molle, dann in unheimlicher Hast die Steile hinabgestürzt, hinabgerutscht, gefoltert, gevollt und wieder gerutscht. In die Gefahr. An die Stätte des Unheils.

„Hei“, seigte der Erler auf, „hei — kommt die Bande wirklich. Die Gesellschaft, die mir das Verhängnis auf den Hals gewünscht hat. Trifft man tatsächlich ein, uns beizustehen? Eine Gnade der Allmacht, eine unerhörte Barmherzigkeit.“

„Holt's Maul“, fuhr Gabriel den Plärrer an, stieß den Beirunkenen und Tobenden zur Seite, befaßt seinen Knechten, denen vom Erlenhof und anderen mittlerweile eingetroffenen Bauern, zwei Ketten zu bilden — eine zum Brunnen und eine zum Bach — Eimer von Hand zu Hand zu reichen und ihren Inhalt in dem brodelnden, weißglühenden Gegenkessel zu schütten.

Torheit menschlicher Kräfte, wahnsinniges Unterfangen, dem brausenden Feuer auch nur eine Spur entziehen zu wollen. Die Speicher waren zu gefüllt, die Balken der Gerüste zu trocken und der Hilfsgeräte — selbst mit noch eintreffenden Pumpen — viel zu wenig.

Der Erlenhof brannte in einer einzigen Nacht bis auf seine Grundmauern nieder. In der Frühe des Morgens reckten sich als schäbiger Verferrest bestandene Hölle nicht nur noch öde, rauchgeschwärzte Außenwände auf. Was zwischen ihnen gestanden hatte, was sie geborgen hatten, an Glück und Wohlstand, an Trauer und Gram, alles lag roh zusammengebrochen — schmelzend und rauchend — knisternd und lodern —

Achtung! Zentrumswähler!

Die Wählerlisten liegen aus.

Vom 6. bis zum 13. Mai liegen die amtlichen Wählerlisten zur Einsicht aus. Nur der darf wählen, der in der Wählerliste eingetragen ist. Das Wahlamt versendet bis zum 8. Mai Wählerkarten. Alle Wähler, die diese Karte nicht erhalten haben, müssen unbedingt sich davon überzeugen, daß sie in der Wählerliste geführt sind. Für die Innstadt liegen die Listen im Polizeipräsidium von 9—18 Uhr aus; in den Vororten und auf dem Lande bei den zuständigen Polizeibehörden.

Zentrumswähler! Es kommt auf jede Stimme an. Geht hin und stellt fest, ob ihr auch alle eingetragen seid. Ein jeder kann auch für andere Personen die Nachprüfung übernehmen. Wer hingehört, überzeugt sich, ob alle Familienangehörigen, die Verwandten, Bekannte, Freunde usw., eingetragen sind. Die Kontrolle ist vor allem notwendig bei Familien, die umgezogen und bei jungen Wählern, die im Laufe der letzten Zeit 20 Jahre alt geworden sind. Wegen der Wichtigkeit dieser Wahl tut jeder seine Pflicht.

Was die ADAC — Ostpreußenfahrt bringt

214 Fahrer starten über 1000 Kilometer.

Zu der 9. ADAC-Ostpreußenfahrt liegen bekanntlich 214 Meldungen vor. Nachstehend seien noch einige wichtige Einzelheiten über die Fahrtführung erwähnt:

Die Abfahrt der Fahrzeuge wird am Donnerstag, dem 11. Mai, von 8—14 Uhr auf dem Freigelände vor der Königsberger Osterfeier durchgeführt. Gestartet wird in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ab Mitternacht, mit den Motorrädern der kleinen Klasse beginnend. Bis kurz nach 3 Uhr haben auch die schwersten Wagen Königsberg verlassen. In Hohenstein findet die erste Zwangspause statt (Heldenfeier im Innern des Denkmals).

* Das Fest der Silbernen Hochzeit begehen am morgigen Donnerstag, dem 11. Mai, der Eisenbahner Anton Milenziuk und seine Ehefrau Thelka geb. Angel in Danzig-Neufahrwasser, Sperstrasse Nr. 57/60.

Was ist ein Pfund Hize?

Von der Energieleistung unseres lebenspendenden Gestirns, der Sonne, haben nur wenige eine annähernde Vorstellung. Es liegt zum Teil daran, daß die Massen so gewaltig sind, daß man sie mit den gewohnten Begriffen des Alltags nicht erfassen kann. Ist es möglich, zu ermessen, was 200 Billionen Pferdekraften bedeuten? Das ist eine Energiemenge, die die Erde von der Sonne dauernd empfängt. Es wird auch nicht viel besser, wenn wir einen Vergleich ziehen und sagen, daß sämtliche Dampf- und elektrischen Motoren der Erde nur den zweimillionsten Teil der ausgestrahlten Sonnenenergie erzeugen; auch diese Vergleichsgröße kann uns keinen anschaulichen Begriff geben. Glücklicherweise läßt sich nach der Relativitätstheorie die Hize in Angabe, z. B. in Pfund, umrechnen. Was bedeutet nun ein Pfund Hize? Schon viel; man kann damit 30 000 000 Tonnen Felsen in glühende Lava verwandeln. Das ist einigermaßen faszinierend. Freilich werden die Zahlen gleich wieder astronomisch und die Anforderungen an unsere Vorstellungskraft riesengroß, wenn man erfährt, daß unsere Sonne — und sie ist doch nur ein kleiner Stern — in jeder Sekunde 4 200 000 Tonnen, also 8 400 000 000 Pfund Hize in den Weltraum strahlt.

Wie stark ist ein Bienenstock?

Wie das summt um einen Bienenstock! Was für ein geschäftliches Treiben herrscht dort nicht an Schönem, warmen Tagen! Hat schon jemand die Bewohner dieses Bienenstocks gezählt oder angegeben, wieviel Bürger sich zu einem Staat zusammenschließen? Gezählt hat man die Biene nicht, wohl aber gewogen und so deren Zahl abgeschätzt. Natürlich gibt es schwache und starke Böller, wie bei den Menschen. Früher hat man gemeint, ein Bienenstock besteht aus etwa 10 000 bis 30 000 Arbeitsbielen. Diese Zahlen sind aber viel zu niedrig geprägt. Man rechnet, daß auf ein Kilo durchschnittlich 10 000 Bienen kommen. Handelt es sich um Schwarmbienen, bei denen die Honigblase gefüllt ist, so muß die Zahl auf 9000 für das Kilo verändert werden. Nur ist beobachtet worden, daß starke Böller Schwärme von drei bis vier Kilo abgetötet haben. Diese Schwärme allein zählen 27 000 bis 36 000 Bienen. Zieht man nun in Betracht, daß etwa mehr als die Hälfte der Bienen im Stock zurückbleiben pflegt, so ergibt sich, daß die Höchstzahl der Stockinassen 60 000 bis 75 000 betragen kann.

Was vor der Ernte übriggeblieben war, wurde vernichtet. Einige Kühe, zwei Pferde, alle Schweine und das gefallene Geflügel waren lebendigen Leibes umgekommen. Paul Schnier, ein Bettler, der sich ungerad in der Gegend umhertrieb und nach

Blid in die Welt

Pariser Mosaik

Geschrei und Wahrheit — Der Bürgerliche im Internationalen — Lockbildchen Deutscher in Paris.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Nieder mit der Krise! Herunter mit den Preisen! Hier ist eine hochherrschaftliche Villa, dort ein Ge- schäfthaus in bester Lage sofort zu vermieten. — Ein bestimmter Maler verkauft an der Seine seine Bilder. C'est la crise! — Ein großes Restaurant versucht es mit Vertrauenszusage. "Tout va bien". Alles geht gut, steht in riesigen Lettern über der ganzen Front des Gebäudes. —

Wer es wäre falsch, dieses Geschrei und Spektakel allzu ernst zu nehmen oder sogar von ihm Rückschlüsse zu ziehen auf die gesamtwirtschaftliche Lage Frankreichs. Denn die ökonomische Struktur dieses Landes ist so gesund und so ausgeglichen, daß an einer Krise in den Auswirkungen der Industriewölfe Deutschlands und Englands nie zu denken ist. Dieses Land könnte, wenn es wollte, sich eine Autarkie leisten, viel eher jedenfalls als alle anderen kapitalistischen Staaten Europas. Und selbst wenn alle Länder der Welt einmütig, geschlossen und endgültig den Goldstandard aufgaben, ja würde das Frankreich zwar weniger reich, aber nimmermehr arm machen. Daher wird von der Weltkrise zunächst nur Paris betroffen, die Fremdenstadt, die in guten Zeiten bis zu einer halben Million Gäste in ihren Mauern zählt. Der Luxusindustrie und dem Vergnügungsgewerbe geht es schlecht, die Schneidekünstler in der Rue de la Paix und um den Platz Vendôme waren vergangens auf Kündigung, die prunkvollen, phantastischen Läden an der Rue Pigalle, auf dem unteren Montmartre gähnen vor Leere. Die reichen Ausländer bleiben aus, die Seiten bei Inflation, in denen die Amerikaner die 10- und 50-Franknoten wie besessen über den Aufhalt waren, bis das Volk von Paris in heller Empörung revoltierte, sind längst vorbei. Vorbei sind die Seiten der Konjunktur und der "prosperity".

Dazu kommt ein anderes. Wie zur Zeit der französischen Inflation die Preise nur sehr zaghaft und in gar keinem Verhältnis zur tatsächlichen Frankenentwertung angingen — ein Zeichen für die außerordentlich große innere wirtschaftliche Sättigungskraft des Landes, — so blieb das französische Preisniveau von den großen Deflationswellen, die seit Jahren über die Welt geht, nahezu unberührt, was bedeutet, daß Frankreich aus einem billigen Land ein teures wurde, ja, eines der teuersten der Welt. So drücken auf den Fremdenverkehr gleichzeitig zwei überstarke Komponenten: Die Verarmung des Auslandes auf der einen, die Verteuерung des eigenen Landes auf der anderen Seite. Erst seit wenigen Monaten beginnen unter diesem Druck die Preise zu sinken.

Jeder einzelne im platten Lande, im Dorfe oder in der Großstadt, auch der Pariser, ist geistig und materiell, durch Herkunft und Verwandtschaft, aufs tiefste verwurzelt in dem unerschöpflichen Nährboden einer so ausgesprochen bürgerlichen Geisteshaltung und Lebensformung, daß ich diese Bürgerlichkeit als das weitaus erstaunlichste Kennzeichen dieser Stadt und ihrer Menschen anzupreisen geneigt bin. Die Frans, die sie in ihren von Rüppes und Kleinfran starrenden Bürgerwohnungen auf die bürgerlichste Weise von der Welt verziehen und zusammenpören, angeln sie sich, die Virtuosen der Angelkunst, der eine auf diese, der andere auf jene Weise, aus dem schillernden Geldstrom, der aus den Taschen der Fremden über die Boulevards und Avennen flutet. Über jede Riesenverkehrs- und Geschäftsstrasse, die nur der Fremden wegen da zu sein scheinen, und die zwar nicht Paris sind, aber vielfach dafür gehalten werden.

Vor den Lockbildchen eines Kinos sah ich einen vornehmen Farbigen stehen und sah ihn angesichts dieser "Kunst" unverhohlen spöttisch und überlegen lächeln. Vielleicht hatte dieser Farbige im Weltkrieg die Weisen gegen die Weißen mitverfeindet. Was blieb ihm dann noch, seien wir ehrlich, übrig als ein spöttisches, im besten Falle ein trauriges Lächeln? Vielleicht ahnt er von dem Zustand der weißen Rasse vielmehr als wir, die wir mit ihr wachsen und wachsen.

Nächtens, in den magisch drapierten, von gedämpftem, warmem Licht erfüllten Vergnügungssalalen kriegen hysterische Amerikanerinnen Weinrampfe, wenn die Russenlapelle das Wolgalied spielt, und Schauer der

Ehrfurcht laufen über ihren tiefdokolletierten Rücken, wenn sie erfahren, daß der "wundervolle" Portier, der eben mit einem melodisch-melancholischen "Guten Abend" die Portiere für sie zurückhob, ein richtiger Flügeladjutant des letzten Zaren war. Vielleicht gar ein Großfürst? Natürlich — Finger an die Lippen — ein Großfürst! O Seligkeit! Es mag, wie ich höre, in Paris von russischen Großfürsten nur so wimmeln. —

Aber, wie gesagt, das alles ist nicht Paris, weder dies noch der Pfahl, der sich wesenhaft von Berlin und Brüssel in nichts unterscheidet.

Die Stadt hat tausend Gesichter. Das bedeutendste und ausgeprägteste ist, wie wir betonen, das bürgerlich-kleinstädtische, das Leben der Familien, das Treiben auf den Märkten und in den engen Straßen der Quartiers, wo nach Pferdefuhrwerken in Mengen verkehren, wo einem eine Karre Landmist, ich weiß nicht zu welchem Zweck, mitten in der Stadt begegnet, ist der Sinn für Ordnung, die Gemütsamkeit und das Streben nach einer, wenn auch noch so spärlichen bürgerlichen Geschäftigkeit, das alle beherrscht. Dieses Gesicht ist wieder ein Ausdruck dieser Bürgerlichkeit, gezeichnet von dem aufrechten Individualismus und der Eigenständigkeit dieser Menschen, die sich ihrerseits widerspiegeln in dem völligen Mangel an Organisation, Blinden und Gruppen.

Ein anderes Paris ist das des Geistes und der Kunst. Von deutschem Kulturgut haben sie vor allem deutsche Musik. Sie wird nicht nur, soweit es sich nicht um Schlager und Jazz handelt, in den Kaffees

bevorzugt, sondern vor allem in den großen abendlichen Konzerten. Beethoven, Mozart, Schumann stehen vorne an. Die deutschen Filme, die während meines Aufenthaltes gezeigt wurden, hatten mit Kunst — woher sollte sie auch kommen? — recht wenig zu tun, mit einer Ausnahme. "Mädchen in Uniform" lief schon seit vielen Monaten vor ausverkauftem und begeistertem Haus trotz der deutschen Tonfassung. Daß der Film "Marche au soleil" (Lachendes Leben) der deutschen Nachkulturbewegung die es in Frankreich nicht gibt, eine Werbung für uns ist, wird auch der nicht behaupten, der das ehrliche subjektive Wollen seiner Autoren anerkennt. In den Buchhandlungen sieht man viele Bücher deutscher Autoren ins Französische übersetzt, gute und schlechte, mit einer ebenso erstaunlichen wie unverständlichen Wahllosigkeit herausgegeben. In den Kiosken konkurrieren deutsche Magazine mit den Erzeugnissen französischer Pornographie. Es ist schon wahr, "besser" können die Pariser auch nicht. Auf diese und ähnliche äußerst betrieblichen Neuerungen einer Verwandtschaft oder eines gegenseitigen Ergänzungsbefürfnisses würden auch diejenigen leidenschaftlich gern verzichten, die die Tatsache der Verwandtschaft und des Ergänzungsbefürfnisses in diesen und großen Fragen erkennen und die laut und dringend nach einer endlichen Auswertung dieser Erkenntnis schreien, ehe es zu spät ist, nach einer Ausmerzung, für die im französischen Volk alle Türen und Tore weit offen stehen.

Frauenverbände unterstellen sich Adolf Hitler

Berlin, 8. Mai (WTA) Wie der Zeitungsdienst erfährt, sind die am Freitag aufgenommenen Verhandlungen zwischen dem Stabsleiter der PD. der NSDAP. Dr. Robert Ley, und den Vertreterinnen der massgebenden Frauenverbände am Montagabend erfolgreich abgeschlossen worden. Die Führerin des Bundes Königin Luise, Freifrau von Haben, hat sich und für den ihr unterstellten Bund erklärt, daß sie sich dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, bedingungslos unterstelle.

Aus dem deutschen Osten

Bei der Arbeit verbrannt.

Königsberg. Ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Sonntagnachmittag im Betriebswerk der Reichsbahn in der Berliner Straße. Der Maschinenuhren Robert Godau war an der Löschgrube damit beschäftigt, die Feuerung einer Lokomotive zu reinigen. Plötzlich ein durchbarer Schrei. Godau bildete eine lebende Fackel. Daß das Lokomotivpersonal ihm zu Hilfe eilen konnte, hatte Godau bereits im Gleich, am Hals, an den Händen und Beinen furchtbare und schwere Brandwunden erlitten. Das Lokomotivpersonal leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und sorgte dafür, daß Godau sofort von einem Unfallwagen nach der Chirurgischen Klinik gebracht wurde. Obgleich alles nur Menschenmöglichkeit zu seiner Rettung geschah, konnte nicht verhindert werden, daß er am Sonntagabend seinen schweren Verletzungen erlag. Godau stand im 60. Lebensjahr und arbeitete bereits lange Zeit im Eisenbahnbetriebwerk, ohne daß er früher einen Unfall erlitten hatte. Von der Leitung des Werkes wurde sofort eine eingehende Untersuchung zur Klärung des Unfalls eingeleitet. Man vermutete, daß der Maschinenuhren aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Reinigung der Lokomotivfeuerung mit seinem blauen Arbeitsanzug den noch glühenden Schlauchresten zu nahe gekommen ist und dabei Feuer gefangen hat.

Motorradfahrer verbrannt.

Stuhm. Der 24 Jahre alte Sohn des Schneidermeisters Nadoński in Nikolaiken fuhr mit seinem Motorrad am Freitag nachmittag nach Dr. Cylau, um seinem ehemaligen Lehrling eine Stelle zu vermitteln, was ihm auch gelang. Auf der Rückfahrt stieß er in einer Kurve etwa 4 Kilometer hinter Dr. Cylau kurz vor Luisenhof mit einem ihm entgegenkommenden Auto zusammen. Während sein Mitfahrer mit einem Strom von Schrammen und Verstauchungen davonkam, wurde Dr. Schmer verletzt. Durch den Anprall wurde er in den Windschutzscheibe geschleudert, dabei erhielt er einen Schädelbruch mit Gehirnverletzung; beide Beine und beide Hände sowie die rechte Schulter wurden gebrochen. Landjäger und Arzte waren in kurzer Zeit eingetroffen. Der Täter floh nach der Tat in Richtung Rajnowo und konnte unerkannt entkommen. Die Polizei fahndet nach dem Täter.

Mordanschlag.

Strasburg. Einen Mordanschlag verübte eine unbekannte Person auf die 27jährige Bronislawa Wojciechowska aus Eichholz. Der Täter feuerte aus 50 Meter Entfernung ein Revolverschuß auf das Mädchen ab, der zum Glück sein Ziel verfehlte. Der Täter floh nach der Tat in Richtung Rajnowo und konnte unerkannt entkommen. Die Polizei fahndet nach dem Täter.

Weg war ich, und was auf der Treppe so polterte, das war der Stein, der mir vom Herzen fiel.

Der Hauptmann auf der Straßenbahn.

Humoreske von Walter Jensen-Heidelberg.

Das war damals, als mich die Einjährigen schüren. Das heißt: als das Unglück geschoh, trug ich Zivil, ohne Schnüre.

Um zehn Uhr abends sollte man, vorschriftsmäßig zusammengestaltet, zu Hause in der Klappe liegen. Ich habe als junger Soldat nach des Tages Drill nie das Bedürfnis gehabt, auch noch die Nacht zum Tage zu machen, aber schon damals hatte mich der Theatersturm gepackt, und die Bühnenstürze gehen sehr selten vor zehn zu Ende. Außerdem gab es noch so einen kniffligen Bataillonsbefehl, der uns unterstellt, im Theater billige Plätze zu nehmen. Es blieb also nur der Ausweg, den Fünfzigfingers-Sitzplatz im Olymp in Biß aufzusuchen. Das war natürlich erst recht streng verboten, weshalb ich jedesmal schleunigst aus dem Theater und auf die erste Linie Straßenbahn sprang, um möglichst schnell nach Hause zu kommen.

Wieder mal erkomm ich so gegen elf Uhr nachts, als Zivilist verkleidet, die Plattform eines schönen gelben Wagens. Ich sprang nicht sehr geföhrt, und leicht hätte ich anderntags in der Unfallchronik verzeichnet stehen können, wenn mich nicht ein liebenswürdiger älterer Herr fest am Oberarm gepackt und emporgezogen hätte. Das Knie war zerstochen, die Hose zerrißt, ich schwante mich und stammelte meinen Dank mit niedergeschlagenen Augen. Auf einmal kommt mit doch seine Stimme so bekannt vor, ich gucke meinem Gegenüber ins Gesicht: "Der gleißende Bum glänzt auch ihm aus dem Auge" — mein martialischer Kompaniechef, ebenfalls in Zivil, bloß mit dem Unterschied, daß ihm erlaubt, was mir verboten war. Unwillkürlich zog ich die Kniecumpe übers Gesicht wie weiland Botan. Mein Hauptmann hustete zunächst ausdruckslos; dann verschloß er mittels Kniebeuge unter mein Kissen zu bilden. Dies vereitete ich durch strategisch wie taktisch bemerkenswerte Knie-Kniebeuge. Der Mann wurde mir unheimlich. Ich sprang wieder ab und nahm die nächste Bahn.

Später im Krieg war mir wohl manchmal hung rum, aber nicht annähernd so sehr wie damals vor dem kommenden Morgen. Mein Knie war so zerstochen, daß ich mich hätte

frank melden müssen. Aber das ging nicht, denn dadurch hätte ich mich ja gerade verraten. So sauer ist mir der Militärdienst nie gefallen wie an jenem Morgen. Schon beim Abmarsch fragte der Hauptmann: "Hinken Sie, Einjähriger?" Ich antwortete: "Nein, Herr Hauptmann." — Er: "So? Dann schmeien Sie mal gefälligst die Beine ordentlich raus!"

Was sollte ich tun? Ich schmeiße sie raus, aber sie waren angeschwollen. Auf dem Egerzielpark sagte der Kompaniechef zu meinem Unterküffizier: "Der Einjährige soll fünfzehn Mal 'Knie beugt' üben; ich habe gestern bemerkt, daß ihm diese Übung Spaß macht."

Auch das ging über, obwohl die Blutkruste an meinem Knie rissig wurde wie nie gesetztes Leber. Dann wurde wieder marschiert. "Einjähriger, Sie hinken. Tut Ihnen was weh?" — "Nein, Herr Hauptmann!" — "Wenn Sie etwas verlegt sein sollten, so kann ich das nicht riechen; dann müssen Sie das melde." Ich bin nicht verlegt, Herr Hauptmann. — "Na, dann ist's ja gut." — So ging das bis zum Heimmarsch. Da nun riß der Hauptmann immer so dicht an mich ran, daß meine Ohren oft vom Pferdemaul berührirt wurden. Ich dachte, der Gaul will mir was waschen, und horchte hin. Aber auch er schwieg sich aus.

Endlich kam das erlösende Kommando "Begreifen!". Kaum war ich die drei Stadtwälle zu unserer Stube hinaufgehumpelt, da rief es vor unter meinen Namen. Und alles, was im Kasernehof oder auf den Treppen stand, brüllte ihn nach mit dem Jubel "Zum Herrn Hauptmann!". Ich kann sagen: Mein Name war in aller Leute Mund. Ich aber stützte erleichtert an den schadenfroh grinsenden Kameraden vorbei die Treppe hinab und meldete mich. Der Hauptmann musterte mich und sandt dann, meine Wünsche seien nicht vorrätzisch, mich. Er machte mir den kollegialen Befehl, nochmals in den vierter Stock zu rennen; dann wollte er mich nochmals rufen, und dann möge ich mich gefälligst anständiger zur Stelle melden. Ich konnte seinen Befehl innerlich nicht gutheißen, nahm ihn aber trocken an. Dabei wunderte ich mich, daß ich den Feldwebel mit dem Strafbuch gar nicht gesehen hatte. Ancheinend glaubte der Kompaniechef, er könne allein mit mir fertig werden.

Als ich mich zum zweiten Mal meldete, waren die Ab-

gevorgestellt, sondern vor allem in den großen abendlichen Konzerten. Beethoven, Mozart, Schumann stehen vorne an. Die deutschen Filme, die während meines Aufenthaltes gezeigt wurden, hatten mit Kunst — woher sollte sie auch kommen? — recht wenig zu tun, mit einer Ausnahme. "Mädchen in Uniform" lief schon seit vielen Monaten vor ausverkauftem und begeistertem Haus — trotz der deutschen Tonfassung. Daß der Film "Marche au soleil" (Lachendes Leben) der deutschen Nachkulturbewegung die es in Frankreich nicht gibt, eine Werbung für uns ist, wird auch der nicht behaupten, der das ehrliche subjektive Wollen seiner Autoren anerkennt. In den Buchhandlungen sieht man viele Bücher deutscher Autoren ins Französische übersetzt, gute und schlechte,

Nicht durch SENSATION sondern durch Zuverlässigkeit und Richtigkeit in der Berichterstattung, durch maßgebliche und klare Stellungnahme zu den politischen Geschehnissen und kulturellen Aufgaben dient unsere Zeitung den Lesern ohne Rücksicht auf materielle Vorteile. Wer über Wirtschaft und Politik, über Ereignisse in nah und fern sachlich unterrichtet sein will, wer einen einwandfreien unterhaltenden und belehrenden Teil liebt, wie ihn unsere zahlreichen Beiträge bieten, der liest die Danziger Zeitung.

Pilzstadt Paris.

Die merkwürdigste Höhlestadt der Welt.

Anwesen der Rue de Rivoli in Paris erstreckt sich ein ausgedehntes unterirdisches Straßennetz, von dem kein Reisehandbuch berichtet. Es ist die "Pilzstadt", eine der merkwürdigsten Untergrundstädte der Welt, die 5 Kilometer weit bis unter den Wald von Saint-Germain reicht. Ihre Bewohner verfügen das oberirdische Paris wie nahezu jede Stadt Frankreichs mit vielen Tonnen des deliktesten und geschätztesten der edbaren Pilze, des Champignon de Paris, der von den französischen Feinschmeidern mit hohen Preisen bezahlt wird. Die langen Straßen dieser Pilzstadt, auf denen zwei schwere Lastautos bequem nebeneinander fahren können, wurden ursprünglich aus dem soliden Gestein herausgebaut, welches das Material für den Bau der Pariser Oper sowie für viele andere öffentliche Gebäude und Denkmäler von Paris lieferte. Als der Steinorrat erschöpft war, ging man daran, eine unterirdische Stadt anzulegen, die bestimmt war, die größte Champignonfarm der Welt zu werden. Viele Meilen Röhrenleitung durchziehen die Straßen, um die Pilze zu bewässern. Die "Eid" gehört dem Staat, und die einzelnen Parzellen werden mit langfristigen Mietverträgen an Pilzzüchter verpachtet. Im Notfall können die Straßenzüge und Keller der Bevölkerung Unterstand und Schutz gegen Bombenangriffe aus der Luft gewähren; ja, die Schutzhülen wären sogar gegen Gasangriffe gesichert, denn die Untergrundstadt hat ein vorzügliches Lüftungssystem. Was die gezählten Pilze selbst betrifft, so sind die jungen Champignons im Verlauf ihres Wachstums von allen möglichen Krankheiten bedroht. Es ist deshalb die Hauptaufgabe des Züchters, die Beete, nachdem die Ernte geerntet werden, sorgfältig zu desinfizieren, bevor die neuen Beete angelegt werden. Zu diesem Zweck steht ihnen ein Beamter zur Verfügung, der die Pilzkulturen ständig beaufsichtigt und jeden verdächtigen Keim, den ihm der Züchter vorlegt, untersucht. Erforderlichenfalls sorgt er dafür, daß die ganze Champignonkultur von dem seuchenhärtigen Keim entfernt und in ein neues gebracht wird. Die Pilze werden jeden Morgen um 5 Uhr geerntet und in Körben verpackt. Den ganzen Morgen hindurch erfüllt die Untergrundstraßen dieser sehenswerten Pilzstadt den Lärm der schweren Lastautos, die nach oben fahren, um die Pilze in den Körben dem Pariser Markt auszuführen.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Vom 9. Mai 1933.

Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

	Reichsmark
a) vollfleischig, ausgemästet höchst. Schlachtwerts.	1. jüngere
	2. ältere
b) sonstige vollfleischige. 1. jüngere	27—29
	2. ältere
c) fleischige	26—27
d) gering genährte	22—25
B. Bullen.	
a) jüngere vollfl. höchst. Schlachtwerts.	27
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—26
c) fleischige	23—24
d) gering genährte	20—22
C. Kühe.	
a) jüngere vollfl. höchst. Schlachtwerts	23—24
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
c) fleischige	17—19
d) gering genährte	11—16
D. Färsen.	
a) vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtwerts	23—29
b) vollfleischige	25—28
c) fleischige	19—24
E. Fresser.	
Mäßig genährtes Jungvieh	16—21
Kälber.	
a) Doppelender bester Mast	

Polens Wirtschaftsnöte

Nur die Hälfte des Eisenbahnparkes im Betrieb — 35 prozentige Abnahme des Kraftwagenbestandes — Fast 40 Proz. geringere Flachsproduktion — Halbierung der Anbaufläche von Hopfen — Schrumpfung der chemischen Produktion — Starke Verbrauchssteigerung an Kosmetika.

Der polnische Staat gehört bekanntlich zu denjenigen Ländern, die von der Wirtschaftskrise besonders hart betroffen werden. Den klaren Beweis für den Verfall des Reiches liefern die Statistiken, die die Deutlich-Polnische Handelskammer, Breslau, nunmehr über den Stand von Handel und Gewerbe in Polen der Öffentlichkeit überträgt. Danach setzte sich der Wagenpark der polnischen Staatsbahnen zum 1. Januar d. J. aus 5420 Lokomotiven, 12 157 Personenzugwagen und 156 825 Güterwagen zusammen. Infolge der durch die Wirtschaftskrise herbeigeführten Abschwächung des Verkehrs standen nicht weniger als 80 000 Wagen in den Reservedepots.

Die Gesamtzahl der in Polen amtiell registrierten Kraftwagen hat sich von 38 760 am 1. Januar 1931 auf 25 286 am 1. Januar 1933, somit um etwa 35 Prozent vermindert. Der Rückgang entfällt fast ausschließlich auf Privatkraftwagen, deren Zahl von 19 887 auf 11 672 abnahm. Für diese Schrumpfung werden in erster Linie die seit dem 1. 7. 1931 in Kraft befindlichen Begebaubeben verantwortlich gemacht. Der Bestand an Motorfahrzeugen weist eine leichte Steigerung um 185 auf 8182 auf.

Die Erzeugung in der polnischen chemischen Industrie ist im Jahre 1932 bei vermindertem Export rückläufig gewesen. Die Produktion von Farben und Lacken zeigt eine Abnahme um 15 Prozent auf. Die eigentliche Farbstoffherstellung konnte sich behaupten. Die Herstellung von Eisessig, die erheblich zurückblieb, litt unter Importen aus Holland. Das Knochenmehlgewerbe weist eine Produktionsabschrumpfung um 47 Proz. auf. — Im Gegensatz zu der Erzeugung im chemischen Gewerbe regtigt die kosmetische Industrie steigenden Verbrauch. In 1932 wurden insgesamt 250 000 (i. B. 150 000) Kilogramm Kosmetika produziert. Noch stärker ist die Steigerung bei den hygienischen Artikeln, deren Erzeugung auf 350 000 (150 000) Kilogramm zunahm. An Toiletteartikeln wurden 2,2 (2) Millionen Kilogramm hergestellt. An Toilettewässern und anderen Erzeugnissen in Verbindung mit Alkohol wurden wiederum 500 000 Kilogramm angefertigt. Ebenso wie die Erzeugung ist auch der Export von Kosmetika bedeutend gestiegen und zwar, gemessen an 1931, um 100 Prozent.

Trotz der Hilfsmaßnahmen der polnischen Regierung für den Flachsbau ist die Anbaufläche in 1932 auf 93 680 Hektar gegen 102 660 bzw. 115 510 Hektar in den beiden Vorjahren zurückgegangen. Der Ertrag an Hafer betrug nur noch 255 970 Doppelzentner gegen 342 970 Doppelzentner in 1932 und 441 340 Doppelzentner in 1930. Die Anbaufläche hat sich somit in den beiden letzten Jahren um etwa 20 Prozent vermindert, während der Ernteeintritt eine Verminderung um 40 Prozent aufweist.

Ahnlich wie beim Flachs liegen die Verhältnisse beim Hopfen. Hier ist die Anbaufläche in 1932 auf 2200 Hektar zurückgegangen gegenüber 4500 Hektar in 1929. Der Ernteeintritt dürfte 30 bis 35 000 Zentner Hopfen betragen. Bei

Zloty-Notendeckung 44,93 Prozent

Die Bank Polstli Ende April.

Die Ultimobearbeitung des Noteninstituts war trotz der fortgeschrittenen Frühjahrsaison relativ gering. Ein Wechselportefeuille und Lombard, in denen sich die Ansprüche der Privatwirtschaft widerspiegeln, war ein Gesamtzuschuss von rund 45,5 Mill. Zloty zu verzeichnen. Das Wechselportefeuille stieg um 42,8 auf 624,8 und der Lombard um 4,2 auf 107,1 Mill. Zloty. In der abgelaufenen Periode hat die Bank Polstli mit dem Diskont der Schätzungen begonnen. Der Stand des Portefeuilles in diesen Papieren belief sich zu Ende April auf 20 Millionen Zloty. Die "anderen Aktiva" haben um 30,1 auf 129,9 Millionen Zloty sich verringert. Somit wurde der Ultimobedarf durch Abschreibungen vom Girokontor beschränkt, die sich auf 5,6 Mill. Zloty belaufen, so daß der Stand der Guthaben mit 171,5 Mill. ausgewiesen wird. Die Bestände an Gold und Devisen haben sich unweesentlich verändert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 6 Millionen Zloty zugenommen, die Bestände an Devisen hingegen um 26,4 auf 62,2 Mill. Zloty. Aus der gesamten Bewegung ergibt sich eine Steigerung des Notenumlaufes um 31,8 auf 1021,0 Mill. und eine Verringerung der Deckung von 46,03 Prozent in der Periode auf 44,93 Prozent.

Deutschlands Industrieproduktion
12% über Tiefstand!

Die industrielle Produktion Deutschlands hat im März wieder zugenommen. Der Index der gewerblichen Gütererzeugung (1928 = 100, Saisonbewegungen ausgeschaltet) stieg von 62,5 im Dezember auf 65,5 im März. Damit liegt die Produktion bereits um 7 Prozent über dem März 1932 und um 12 Prozent über dem konjunkturrellen Tiefstand vom August 1932.

Produktion wichtiger Industriegruppen.

	März 1933	August 1932	März 1932
Gütererzeugung insgesamt	65,6	58,5	61,4
Produktionsgüter	54,1	47,5	49,4
Investitionsgüter	40,2	36,1	33,6
Saisongruppe	36,6	34,2	27,3
Konjunkturgruppe	44,4	38,9	40,9
sonstige	75,5	70,9	75,4
Kraftstoffe	73,7	70,4	74,7
Verbrauchsgüter	82,8	75,0	79,3
des elastischen Bedarfs	75,5	66,2	76,4
des starren Bedarfs	—	86,5	89,2

Von besonderer Bedeutung ist die Zunahme der Investitionsgütererzeugung. An dieser zum Teil saisonabhängigen Steigerung ist neben der Kraftstoff- und Eisenindustrie vor allem die Baumwirtschaft beteiligt. Die Industrien der Produktionsgüter mit allgemeinstem Verwendungszweck haben ihre Erzeugung z. Z. eingestellt (z. B. Kohlenförderung, Stromerzeugung). In der Papierindustrie ist der Rückgang auf die übersteigerte Aufwärtsbewegung im Herbst noch nicht ganz zum Abschluß gekommen. In den Verbrauchsgüterindustrien hält sich die Produktionssteigerung in engeren Grenzen, die Textilwirtschaft, als wichtiges Teilgebiet, hat allerdings den Vorjahrsstand wieder erreicht.

einem Zulandsbedarf von nur 7 bis 8000 Zentner steht der größte Teil zum Export bereit. Das Hopfenmonopol in Warschau behauptet, daß auf dem Weltmarkt 2–3 Dollar für einen Zentner mehr gezahlt werden ist, als für den besten Saat-Hopfen.

Mit der Herabsetzung des Kohlenpreises ist die Preisentlastungskette der Regierung abgeschlossen, die den Zweck verfolgte, die Schwere zwischen den Preisen für Industrieerzeugnisse und landwirtschaftliche Produkte zu schließen. Die Senkung betrug bei der Kohle für Heizungszwecke 20 Prozent, Stabeisen wurde durchschnittlich 17,5 Prozent. Stabeisen wurde um 20 Prozent, Benzine, Universitäten, Blech- und Walzdraht um 19 Prozent, Benzin um 12 Prozent, Fensterglas um 24 Prozent, Zement um 25 Prozent, Stahlguß um

12 Prozent, Schwefelsäure um 25 Prozent, Emaillegeschirr um 12 Prozent, Papier je nach Sorte um 8 bis 30 Prozent, Kalidüngemittel um 22 Prozent, Stoffdüngemittel um 18 Prozent, Salzsäure um 19 Prozent und Ammonium um 15 Prozent im Preise heruntergezogen. Bei einer Reihe anderer Artikel betrugen die Senkungen 4 bis 12 Prozent.

* Eine Herabsetzung der Tarife auf der polnischen Eisenbahn für Exportgüter über Danzig und Gdingen ist den polnischen Kohlenindustriellen als Gegenleistung der Regierung für das Versprechen fein weiter Abstellen des Exports zugelassen, gewährt worden. Besonders ist der polnische Kohlenexport in der letzten Zeit stark zurückgegangen, wobei die Industriellen erklärt, den defizitären Export infolge der allgemeinen Herabsetzung der Zulandspreise für Kohle nicht mehr aufrechterhalten zu können. Die Herabsetzung der Exporttarife soll nun in dieser Richtung einen Ausgleich schaffen. Die polnische Rechtspreche hatte bekanntlich behauptet, daß der Rückgang des Kohlenexports lediglich eine gegen Polen gerichtete Machenschaft in den Oberstufen dominierenden deutschen Kapitals sei; ein der Regierung nahe stehendes Blatt ging sogar so weit, das gegenwärtige deutsche Regime für diese Taktik verantwortlich zu machen.

Deutschland eine vollkommene Getreideinsel

Isolierung in markttechnischer und preislicher Beziehung — Das Wetter regiert die Stimmung — Die engl.-russische Handelsperre eine Anregung für den Haferexport.

Während im ersten Quartal d. J. noch einige Fäden vom deutschen Getreidemarkt ließen, ist jetzt der Zusammenschluß völlig unterbunden. Die deutschen Getreidebörsen führen ein Eigenleben und der Getreidemarkt als ganzes wird von ganz ähnlichen Gesetzen beherrscht, wie sie einst der mecklenburgische Gustavus und Nationalökonom, Johann Heinrich von Thünen, in seinem „Isolierten Staat“ aufstellte. Es mag heute für den Gang des deutschen Weizens und Roggens nichts mehr aus, ob in Chicago eine ausgesprochene Haferherrschaft, oder ob die Notierungen in Winnipeg (Kanada), Buenos Aires und Liverpool den Anregungen der U. S. A. folgen. Ja,

die Abriegelung Deutschlands gegen die Außenwelt ist eine so lädierte,

die amtlichen Taxen auf 334 Mill. h. lauteten, erreichten die für den 1. Mai abgegebene einen Ertrag von 350 Mill. h. Was die übrigen großen Ausländer betrifft, so soll die Anbaufläche des Sommerweizens in Kanada eine Verringerung von 26,4 auf 25,3 Mill. Acres erfahren haben; ebenso hört man davon, daß Australien eine Drosselung vornehmen werde.

Der Export, der augenblicklich keinen großen Umfang hat, wird in der Hauptstadt von den Produktionsländern der südlichen Erdhalbkugel bestreiten.

Interessant ist es, daß neuerdings sogar die Sowjet-Union am Rio Plata mit Kaufen eingreift, weil Russland nach vollzogener Auflösung von Sommergetreide offenbar einer Zwischenbedarf für die Brotdistribution seiner Bevölkerung besteht.

* Warschauer Bankabschluß. Die Warschauer Kontrollbank, die größte der drei polnischen Tochterbanken der Österreichischen Credit-Anstalt, weist in ihrer Bilanz für 1932 auf 10 Millionen Zloty A.-R. und 6,5 Mill. Zloty Reserven einen Reingewinn von 124 979,41 Zloty aus, der zur Gänze auf neue Rechnung vorgetragen wird. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung. Gleichfalls dividenlos bleibt für 1932 die polnische Tochterbank des Kreuger-Konzerns die Americanische Bank in Polen A.-G., die auf 5 Millionen Zl. Aktientarif einen Reingewinn von 26 667,68 Zloty buchen kann.

Bei der völligen Abgeschlossenheit des Zulandsmarktes spielt naturgemäß die Auswirkung auf die eigene Ernte eine entscheidende Rolle. Niemals waren die Blicke so sehr auf das Barometer gerichtet, wie gerade in den letzten Tagen, als die Gesetze auftauchte, die Saaten würden in eine längere Periode der Trockenheit hineingeraten. Das Fehlen von Regen machte sich umso stärker bemerkbar, als eine ziemlich lange Zeit niedriger Temperaturen vorangegangen war. Es traten aber nicht nur Besorgnisse für den Felderstand auf, sondern der Mangel an Niederschlägen machte sich auch stärker in der Binnenschiffahrt bemerkbar. Auf der Oder z. B. sank der Wassertiegel derart, daß die Frachten vor dort eine kräftige Erhöhung erfuhren. Dies erschwerte die Belieferung Mitteldeutschlands, namentlich der Reichshauptstadt, mit frischem Getreide und ließ es den Mühlen ratsamer erscheinen, auf Material von der Küste zurückzugreifen.

Trotzdem fehlte es an keiner Stelle an genügendem Zufuhr; die Andienerungen im Vermögensvermögen der Reichshauptstadt waren sogar recht groß und drückten sowohl auf die Kurzgestaltung des Weizens wie die des Roggens. Demgegenüber konnten die günstigen Faktoren, wie der gute Fortgang der Hühner-Weizenaktion, eine zeitweise Belebung des Weizenerzeugungsgeschäfts und die Verkaufsstättigkeit der Landwirtschaft nicht recht zur Geltung kommen. Ausgesprochen fest lag lediglich der Hafer. Für dieses Futtermittel wurde das Exportventil nach England stärker geöffnet, da infolge der englisch-russischen Handelsperre das Material der Sowjet-Regierung ausfällt. Außerdem aber scheint die deutsche Heeresleitung in letzter Zeit einige Aufschüttungen vorgenommen zu haben. Allerdings bezieht sich die Festigkeit des Hafers nur auf prompte Lieferung, während die späteren Sichten im großen und ganzen mit der Entwicklung des Weizens und Roggens parallel gehen.

An der Chicagoer Börse setzte sich mit kurzen Unterbrechungen die Hauptschwäche für den Weizen fort.

Winnipeg, Buenos Aires und Liverpool wurden mit hineingezogen, wobei der Austrieb von der Verabschiebung des Währungsgesetzes in den U. S. A. und der Farm-Hilfsvorlage ausging. Die Inflationsbill Roosevelt erwies sich zugräßiger, als die inzwischen etwas besser laufenden Privatwählerungen der Winterweizenanernte in den U. S. A. Während bisher

Berliner Produktenmarkt.

Bom 9. Mai 1933.

Weizen 198–200; Mai 211½; Juli 215½–215. Tendenz: ruhig. Roggen 154–156; Mai 167½; Juli 169. Tendenz: ruhig. Bräunerste 175–183; Futter- und Industrieerde 168–176. Tendenz: stetig. Hafer 182–185; Mai 188; Juli 141½. Tendenz: festig. Weizengemehl, ruhig 23½–27½. Roggenmehl, ruhig 20½–22½; Weizengemehl, stetig 8½ bis 9½. Roggenkleie, stetig 8,70–8,90. Vittoriaerben 20½ bis 21½. Kleine Speiseflocken 19–21; Futterflocken 13–15; Linsen 12½–14; Ackerbohnen 12–14; Bohnen 12–14; Lupinen, blaue 8½–9½; Lupinen, gelbe 11,80–12½; Serafella, neue 16–18; Leinflocken 10,90; Erdnußflocken ab Hamburg 11; Erdnußflocken ab Hamburg 11,60; Trockenflocken 8,60; Extrahiertes Sojabohnenshrot ab Hamburg 9,40; Extrahiertes Sojabohnenshrot ab Stettin 10½; Kartoffelflocken 13,10–13,20. Allgemeine Tendenz: ruhiger.

* Zusammenfassung in der polnischen Konzernindustrie. Die beiden bisher getrennten Verbände der polnischen Fabrikanten von Frucht- und derenigen von Fleischkonzerne haben ihre Fusion beschlossen. Ihr neuer gemeinsamer Verband soll die Bezeichnung Verband der Konzernindustrie führen und seinen Sitz in Warschau haben.

Gdingens Hafenverkehr hält sich auch im April.

Der Schiffsverkehr des Gdingener Hafens hat sich im April d. J. mit 242 000 ausgehenden und 243 000 eingehenden Netoregistertonnen ungefähr auf der Höhe der drei Vormonate gehalten. Der Warenumschlag hat von 417 500 To. im März auf 403 400 To. im April wieder etwas abgenommen. Die Warenausfuhr hat sich von 58 000 auf 59 400 To. weiter gesteigert; hierzu entfielen 26 000 To. auf Schrot, 13 500 To. auf Reis, 8100 To. auf Düngemittel, 4500 To. auf Olfaaten und 2500 To. auf Baumwolle. Die Warenausfuhr hat dagegen von 359 000 auf 334 000 To. abgenommen, in der Hauptzollstelle infolge des Rückgangs der Kohlenausfuhr von 319 000 auf 302 000 To.; von den übrigen Ausfuhrgütern waren die wichtigsten Holz mit 13 000 To., Schienen mit 5000 To. und Zucker mit 3500 To.

Die Gdingener Baumwollspediteure zeigen sich lebhaft bemüht, auch einen Teil des Baumwolltransits, der über deutsche Häfen nach der Tschechoslowakei geht, an sich zu reißen. Ihrer Einladung folgend, hat in der ersten Maiwoche eine Reisegesellschaft tschechoslowakischer Textilunternehmen den Gdingener Hafen besichtigt. Angeblich sollen sich mehrere tschechoslowakische Textilunternehmen bereit erklärt haben, Versuche mit der Einfuhr von Baumwolle über Gdingen und Polen zu machen. — Am 4. Mai hat auch, wie wir bereits meldeten, die gegenwärtig in Polen weilende russische Wirtschaftsdelegation den Gdingener Hafen besucht. Nach der polnischen Presse sollen die Russen für Ende Mai das Eintreffen der ersten Schiffsladung russischer Eisenware in Gdingen angekündigt haben.

Danziger Getreidebörsen.

Letzte amtliche Notierung vom 8. Mai 1933.

Weizen 128 Pfund 22,00; Weizen, 125 Pfund 21,25 bis 21,35; Weizen, 118 Pfund 20,00; Roggen, Export 10,75; Roggen, Konsum 10,90; Gerste, keine 9,80–10,10; Gerste, mittel 9,25–9,60; Gerste, geringe 8,95; Hafer, Export 8,25 bis 8,35; Hafer, Konsum 8,60–8,75; Vittoriaerben, ohne Handel, Roggenkleie 6,30; Weizenkleie, grobe 6,45; Weizenkleie 6,55 Gulden.

Alles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Waggon Danzig.

Wichtigstes Bom 9. Mai 1933.

Weizen 128 Pfund 22,00; Weizen, 125 Pfund 21,25 bis 21,35; Roggen 10,75–10,95; Braunerste 9,80–10,10; Futtergerste 9,00–9,60; Hafer 8,25–8,35; Vittoriaerben 14,00 bis 16,75; Roggenkleie 6,30; Weizenkleie 6,45; Weizenkleie 6,55 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Die Marktlage hat sich kaum geändert. Weizen notiert 22,00 Gulden per 100 Kilogramm und Roggen 11,00 Gulden per 100 Kilogramm frisch Danzig.

Futtermittel ruhig.

May-Lieferung.

60 proz. Roggenmehl 18,75 Gulden; Weizenmehl 0000 36,00 Gulden frei Bäckerei Danzig.

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknot

Zentrumswähler!

Erscheint alle am nächsten Sonntag
in der Sporthalle!

Letzte Telegramme

Beschlagnahme des gesamten SPD.-Bermögens

Berlin. Der Generalstaatsanwalt I Berlin hat die Beschlagnahme des Vermögens der gesamten Sozialpartei Deutschlands und ihrer Zeitungen sowie des gesamten Reichsbanners angeordnet. Den Grund zu der Beschlagnahme bilden die zahlreichen Untreuefälle, die durch die Übernahme der Gewerkschaften und der Arbeiterbanken durch die NSDAP aufgedeckt wurden.

Wechsel in der Leitung der Bank von Danzig

Dr. Meißner scheidet vertragsmäßig aus dem Amt.

Der Präsident der Bank von Danzig, Dr. Konrad Meißner, welcher die Danziger Währungsbank aufgebaut und 9 Jahre hindurch mit bestem Erfolg geführt hat, hat einen längeren Krankheitsurlaub angekündigt. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seinen geschwächten Gesundheitszustand wird Herr Dr. Meißner vertragsgemäß aus dem Amt scheiden. Zu seinem Nachfolger ist das ordentliche Vorstandsmitglied Dr. Carl Schaefer bestellt, welcher bis zum Ablauf der Amtszeit Dr. Meißners die Geschäfte des leitenden Vorstandsmitgliedes vertretungsweise führen wird.

Aus London zurück

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes und seine Gattin sind heute früh aus London kommend in Danzig wieder eingetroffen. Der Hohe Kommissar hatte bekanntlich an einer in London tagenden Konferenz teilgenommen, die sich mit schwierigen Danzig-polnischen Wirtschaftsfragen beschäftigte, insbesondere mit Fragen der Abänderung des Warschauer Abkommen.

"Gleichschaltung" des Hilschulvereins

Die Vorstandsmitglieder ausdrücklich Nationalsozialisten.

Der Hilschulverein der Freien Stadt Danzig nahm am 8. d. Mts. in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eine Umfrage des Vorstandes vor. Nachdem der alte Vorstand keine Menter zur Verfügung gestellt hatte, wurde in den darauf folgenden Neuwahlen der Vorstand ausschließlich von Nationalsozialisten besetzt. Der neue Vorstand sieht wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Hilschullehrer Siebrandt; 2. Vorsitzender Hilschullehrer Witt; 1. Schriftführer Hilschullehrer Uhlenberg; 2. Schriftführer und Kassierer Hilschullehrer Röhl; Beisitzer Hilschultreter Rehbeiner.

Die Versammlung nahm darauf den Antrag des 1. Vorsitzenden, den Hilschulverein der Freien Stadt Danzig als Fachschaft für Heilerziehung dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) anzugehören. Der Verein als solcher bleibt bis zur endgültigen Regelung durch die Reichsleitung bestehen. Zugleich beschloß die Versammlung, zur Verbandsstagung der Hilschulen Deutschlands, die seit dem 29. 4. 33 gleichfalls unter nationalsozialistischer Führung stehen, einen Delegierten zu entsenden.

Nach Ausführungen des 1. Vorsitzenden über die zukünftige Arbeit der Heilpädagogen nahm die Versammlung folgende

Entschließung an:

Der Hilschulverein der Freien Stadt Danzig bestätigt die Welle nationaler Erneuerung, die seit dem 5. März über Deutschland flutet. Er ist bereit, auch in dem vom Reich immer noch abgetrennten Danzig die großen Grundzüge deutsch-polnischer Wiedergeburt zu pflegen: Erziehung zu deutsch-polnischem Bemühtsein, zu christlicher und wahnsinniger Gedanken. Besonders begrüßt unsere Berufsgemeinschaft die Sorge des neuen Deutschlands um die sozialen Einordnung des Minderehabe, um zum staatsbewußten, aufbauenden Mitglied des Volkganges; andererseits die starke Beachtung rassenhygienischer Fragen zum Zwecke der allmählichen Ausmerzung absolut minderwertiger und Förderung wertvoller Erbanlagen.

* Am Sonntag "Aida" mit Gastbesetzung. Heute, Mittwoch, geht zum ersten Male Hanns Jöhls "Schlägter" in Szene. Morgen wird Lortzing's Oper "Undine" gegeben. Am Freitag findet eine leichte Wiederholung des Schauspiels "Der 18. Oktober" statt. Für kommenden Sonntag ist Verdis große Oper "Aida" angelegt. Die Titelpartie singt anhelfsweise Radames, gästet Ferdinand Scheidhauer, Berlin, auf Aufführung.

* Der Oberarm gebrochen. Die Chefarzt Wilhelm R., Grüner Weg 12, wohnhaft, glitt gestern beim Passieren des Bürgersteiges auf dem 1. Dammt aus und bog sich einen Bruch des linken Oberarmes zu.

Baron Trend

Im Ufa-Palast.

Man mag die Sache drehen, wie man will, die Affäre des Baron Trend wird stets eine Affäre gegen den großen Preußenkönig sein. Die historische Festlegung brach denn auch immer wieder in dem Bruno Frankens Unterhaltungsroman über Trend durch, obwohl umgelebt in ihm an preußisch-untertümlichen Sentiments nicht gerade gepaart wurde. In denselben Bahnen bewegt sich auch der Film. Der Historie wird auch in ihm gelegentlich stark Gewalt angetan, nur um den abenteuerlichen, etwas zweideutigen Lebensgang des Günstlings des großen Königs, des preußischen Offiziers und Liebhabers der Prinzessin Amalia heldenhaft in den Vorbergründen zu rücken und dabei dennoch die unerlässlich unverhönlische Haltung Friedrichs des Großen nicht gerade übermäßig bloß zu stellen. Wie alle historischen Filme fehlt es ihm teilswegs an Spannung, zumal das Militärjäger-Ziederitzia-nische in ihm erfreulicherweise etwas zu Gunsten der menschlichen Persönlichkeit des englischen Baron Trend zurückgedrängt wurde. Hans Stüwe gibt ihn sympathisch männlich, in der Glanzzeit jugendlich südländisch, in Not und Gesangsschafft edel und verhalten. Dorothea Weiß ist schlicht und einfach die englisch-schweizerin Friedrichs des Großen, die an ihrer ungestillten Liebe zu dem Baron langsam zu Grunde geht. Ganz neu ist Theodor Loos in der Rolle des großen Preußenkönigs. An dem ewig gleichbleibenden, etwas langweiligen Gebürt gemessen, zweifellos eine stark eigenwillige Darstellung, die manche in Filmen bislang verleugnete Charakterzüge des Königs gut zum Ausdruck bringt. Ausgezeichnet auch diesmal wieder Olga Tschegowa als Kaiserin Elisabeth von Russland und Paul Hörtig als österreichischer Kanzleirat. — Im Beisein von schönen Winterbildern aus dem Parisergebiet, ein Pariser Kleinkunstbühnenprogramm und die Ufa-Ton-Woche reichlich ausgefüllt von der Feier des 1. Mai im Reich.

Berunglücker Motorfahlepper.

Mit dem Auto in den Chausseegraben.

Am Montag sollte der Kraftwagenführer Johannes Kersthewski zusammen mit dem Installateur Walter Zeidler im Auftrage einer Marienburger Firma ein Auto von Gr. Mansdorf nach Marienburg bringen. Zu diesem Zwecke wurde der reparaturbedürftige Wagen ins Schlep genommen und von Z. gelenk während Z. das Führerauto bediente. Als der Zug beim Kilometerstein 8,00 angelangt war, geriet der Hinterwagen in einer Kurve ins Schleudern und rutschte auf den vom Regen aufgeweichten Sommerweg. Hierauf prallte das Chassis gegen einen mittleren Chausseebaum, knickte diesen um und klappte schließlich in den Graben. Z. der sich im letzten Augenblick durch einen Sprung gerettet hatte, kam ohne Verletzungen davon. Der festgefahrene Wagen musste später durch ein Vorspann von acht Pferden herausgeholt werden.

Letzte Telegramme

Erstaufführung von "Schlageter" verschoben

Krankheit erkrankt.

Infolge plötzlicher Erkrankung des Hauptdarstellers erkranken, findet die heutige Erstaufführung des Johanna Schauspiels "Schlageter" im Stadttheater nicht statt. Das Schauspiel gelangt dafür am Sonntag, den 14. Mai zur Erstaufführung. Für die heutige Vorstellung bereits gelösten Karten behalten auch für diese Vorstellung Gültigkeit, insfern sie nicht an der Kasse eingelöst werden. Am heutigen Abend ist das Stadttheater geschlossen. Die für Sonntag, den 14. Mai, angekündigte Aufführung von Verdis "Aida" wird auf Freitag, den 12. Mai, vorverlegt. Die Titelpartie singt anhelfsweise Radames. Als Radames gastiert Ferdinand Scheidhauer, Berlin, auf Aufführung.

Ansatz in der Wahlpropaganda

Die Deutschen haben es für richtig befunden, im Hause von Erdmann & Perleth am Holzmarkt an der Außenseite eines Fensters des ersten Stockes einen Lautsprecher anzubringen zum Zweck der Wahlpropaganda, der nun ständig Marschmusik, Ansprüche u. dergl. über den Holzmarkt erönen läßt. Die Folge ist, daß sich stets eine große Menschenmenge anstammt, die nicht nur ein Verkehrshindernis bildet, sondern die auch gerade an dieser Stelle die Gesetz von Anglussfällen mit sich bringt, da es sich um eine verkehrswirksame und gefährliche Ede handelt. Die Nationalsozialisten machen sich diese Menschenansammlungen zunutze, um für ihre Partei zu agieren und gelegentlich auch kleine Parteidreden zu halten. Die dort stationierten Schupobeamten haben alle Mühe, die Ordnung aufrechtzuhalten. Wir können derartige Dinge nur als groben Ansatz bezeichnen und fordern, daß die Polizei diese Dinge unterbindet. Wohin soll es führen, wenn alle anderen Parteien etwa nach dem gleichen Muster handeln würden?

Wichtig für die Zoppoter Wähler!

Eine Bekanntmachung des Zoppoter Magistrats.

Die Auslegungsfrist für die Wählerlisten zur Volksabstimmung am 28. Mai 1933 läuft am 18. Mai d. J. ab. Diejenigen Zoppoter Wahlberechtigten, die noch keinen Wahlausweis erhalten haben, wollen sich umgehend im Zoppoter Rathaus, Zimmer 27 — Erdgeschloß — melden.

Nach Ablauf der Auslegungszeit dürfen Einsprüche gegen die Richtigkeit der Vollständigkeit der Wählerlisten nicht mehr berücksichtigt werden. Die Wahlaufliste sind nicht übertragbar und dürfen nur von den rechtmäßigen Inhabern zur Ausübung des Wahlrechts benutzt werden. Missbrauch ist strafbar.

Betriebsverlust bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft.

Eine bedeutsame Kräfteknotung.

Die Betriebsrechnung der Reichsbahn für das Geschäftsjahr 1932, die bereits vorgelegt wird, weist Einnahmen von insgesamt 2984 (i. B. 3349) Mill. Rm. aus. Davon entfallen 901 (1150) Mill. auf Personen- und Gepäckverkehr und 1729 (2308) Mill. Rm. auf Güterverkehr. Die Verwaltung stellt fest, daß das Jahr 1932 noch schlechter war als 1931. Der Bruttowert der deutschen industriellen Produktion ist von 50 Mill. (1931) auf etwa 38 Mill. Rm., d. h. um 24 Prozent zurückgegangen. Demgemäß mußte auch der Verkehr der Reichsbahn weiter abnehmen. Im Güterverkehr sind die beförderten Mengen um 15 Prozent, die Einnahmen um 25 Prozent gegen 1931 gesunken, das bedeutet einen Rückgang von 44 Prozent der Tonnen und 50 Prozent der Einnahmen gegenüber dem bisher besten Jahr 1929. — Auch der Personenvorlehr hat entlastet; er ist von Monat zu Monat abgesunken. Selbst die übliche Steigerung in der Kaufreisezeit konnte trotz vieler Erleichterungen nicht erreicht werden. Die Einnahmen aus dem Personenvorlehr blieben gegen 1931 um 22 Prozent und gegen 1929 sogar um 37 Prozent zurück. Im ganzen waren die Einnahmen um 914 Mill. Rm. gleich 24 Prozent niedriger als 1931. Verglichen mit 1929 waren die Einnahmen um 2,42 Mill. Rm. gleich 45 Prozent geringer. Diese Mindeinstellung ist nicht ausschließlich dem Verkehrsrückgang zuzuschreiben, ein beachtlicher Teil von über 600 Mill. Rm. entfällt auf die Tarifmäßigung, die sowohl im Personen- als auch im Güterverkehr, vor allem um die Jahreswende 1931/32, durchgeführt worden sind. Weiterhin hat sich die Tatsache bestätigt, daß in Zeiten wirtschaftlichen Tieflandes keinesfalls mit einem Ausgleich der Einnahmeverluste aus Tarifmäßigungen durch Verkehrszuwachs zu rechnen ist.

Der Einnahmeausfall konnte nur zum Teil durch Senkung des Betriebsausgaben ausgeglichen werden. Die Betriebsförderung, die allem vorangeht, erlaubt nicht, die Unterhaltung und Erneuerung der Anlagen über eine gewisse Grenze hinaus einzuführen. — An Fahrzeugen hat die Bahn trotz reichlicher Ausmusterung immer noch großen Überfluss. Nur an Sondergutwagen besteht ein gewisser Bedarf. Der Personalaufwand ist von 643 000 auf rund 600 000 gesunken. Die Zahl der Beamten hat sich um rund 13 000 Köpfe vermindert. Bei einer Gesamtzahl von 1888 Unfällen beträgt die Abnahme gegen das Vorjahr 15 Prozent. Die Entgleisungen haben sich mit 218 Fällen um 23 Prozent, die Zugzusammenstöße mit 143 Fällen um 9 Prozent vermindert.

Wetterbericht

gegeben vom Observatorium der Freien Stadt Danzig. Wechselseitig bewölkt, vereinzelt Regenschauer, etwas mild.

Überblick: Der hohe Luftdruck über Rußland ist verlaufen und ostwärts zurückgewichen. Störungsgebiete liegen über dem Nordseegebiet, Nordfrankreich und Westdeutschland sowie über den Donauländern. Die Witterung ist daher noch vielstreckig und regnerisch. Der Druckanstieg über dem Nordmeer und breitet sich südwärts aus. Über Spanien und die nördlichen britischen Inseln erfolgt dabei ein Vorstoß führlicher Luftmassen, die einen Rückgang der Temperaturen zur Folge hatten. Eine neue Zyklone erschien südwestlich von Island.

Wettervorhersage für heute nachmittag: Wenig Änderung, zeitweise ausflanden.

Donnerstag: Wechselseitig bewölkt, vereinzelt Regenschauer, schwache bis mäßige umlaufende Winde, etwas kühler.

Freitag: Noch unbeständig.

Samstagschichtleiter: Hans Steffen (Tel. 248 97).

Geschäftsführer: Hans Klemm (Tel. 248 97). Für Börse, Handel, Theater, Post, Nachrichten, Vermittlung: Leo Herzig für Post, Freimark-Nachrichten und Sport: Hans Albrecht für Anzeigen und Gedächtnisse: Bruno Albers. Samstags in Danzig.

Gerauschaer: Wiederkreislicher Verlag, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei (Vorstand: Direktor E. Kilian) in Danzig. Am Sande 2.

Die Flucht aus dem Leben

Gestern hat der 58 Jahre alte Kaufmann Hermann R. in seiner Wohnung, Ostseestraße 10, durch Einainmen von Leuchtgas Selbstmord verübt. Die angestellten Biederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Achtung!  Achtung!

Zentrumswähler! Am Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 6 Uhr findet in der Sporthalle, Halbe Allee die erste große Massenfundgebung

statt. Es werden sprechen:

Herr Senator, Prälat Sawatzki und
Herr Dr. Respondek, M. d. R., Berlin.

Der Windhorstbund wirkt mit sämtlichen Bannern und einem Massensprechchor mit.

Ab 5.30 Uhr Konzert der gesamten Kapelle des Gesellenvereins.

Zentrumswälder! Zentrumsmänner! Der Aufstieg zur Wahl beginnt! Keiner darf fehlen! Erscheint in Massen!

Der Vorstand der Danziger Zentrumspartei
Dr. R. Stachnit, Vorsitzender.

Amtliche Bekanntmachungen

Auf die Ausschreibung betr. die Ausführung von Oberflächenbehandlungen mit Asphaltbitumen im Seehafen im Staatsanzeiger vom 10. Mai 1933 wird hingewiesen. (1063)

Staatliches Meliorations- u. Wegebauamt.

Grassamen!

Tiergartenmischung - Teppichrasen

engl. Raygas, empfiehlt in besten Qualitäten für Gärtnerei, Wiederverkäufer und Gartenbesitzer

Conrad Holzrichter

Tel. 520 02 Zoppot, Pommersche Str. 13/15.



Dacharbeiten

führt billigst aus
Bedachungs-
geschäft Ernst Wilm Danzig, Bischofsberg 33
Telephon 248 30

Sommersprossen

Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie Apotheker J. Gadebusch

AXELA-CREME
1/ Topf 3.00,- / Topf 1.75 G
dazu **Axela-Seife 0.95 G**
Zu haben in allen Drogerien und Parfümerien. Bestimmt bei:
O. Boismard-Bulinski,
Medizinal-Drogerie
Danzig, Kassubischer Markt 1a
am Bahnhof.



Es werden verhaftet

Geflügeltes gegen die Direktoren Springorum und Berath.

Eben, 9. Mai. Gegen die vorläufig festgenommenen Direktoren der Vereinigten Glanzstofffabriken A.-G. Buxtehude, Dr. Springorum und Berath, ist nunmehr vom Untersuchungsrichter Haftrichter erlassen worden. Die beiden Direktoren haben gegen den Haftbefehl Beschwerde eingezogen. Sie werden großer Steuerhinterziehung verhaftet.

Baukier verhaftet.

Berlin, 9. Mai. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde heute der Inhaber der sogenannten Glanzstofffabrik, Max Kuhnert, wegen fortgeleiteten Betrugses verhaftet. Kuhnert hat im Jahre 1932 Goldanträge der Niedersächsischen Grundkreditbank über 50 Millionen Mark aufgestellt, um die Summen herzustellen und einen Teil der Wertpapiere in Angestellung seiner Bank in Berlin bringen lassen, bis die Goldanträge keinerlei Deckung hatten.

Strafverfahren gegen Kuhnert, das bereits vor ein Jahr eingeleitet worden ist, konnte bisher nicht zum Abschluß gebracht werden, da Kuhnert ins Ausland geflohen war.

Verhaftung eines norwegischen Journalisten.

Berlin, 9. Mai. Der Amtliche Preußische Presse-

Heirats-Anzeigen

Intell. Junggeselle, 34 J., lath., vord. Vermögen 10000 Zl. oder Grundst. von 150 Morgen, wünscht Einheitrat in Handwirtschaft oder Geschäft.

Angeb. int. Nr. 2003 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eisenbahnbeamter sucht Dame mit etwas Vermögen zwecks

Heirat
durch „Glückssterne“, Eheabnahme, Inh. Frau Goede, Johanniskirche 62, 1. Tr.

Verkäufe

1 Kinderwagen, für 12 Gulden,
1 Damentafelrad für 35 Gulden zu verkaufen.
Oliva, Blücherstr. 17, pt.

Babylörchen mit Matrose

Kinderwagen, Laufgitter u. Kinderstühle billig zu verkaufen.

Langfuhr, Schwarzer Weg 4, 1. Eing. hochpt.

Großer Eisphant

passend für Fleischerei, zu verkaufen.

Hugo Mohring, Neufahrwasser, Bergstraße 20 (Laden).

Stellen-Angebote

mit Aufsatz sowie Spiegel mit Konsole

billig zu verkaufen.

Petershagen 35, II, r.

Ein vierdrägeriger

Handwagen

mit Kasten zu verkaufen.

Krähenberg 13, 1. Dr. r.

Eisenbahnbeamter sucht Dame mit etwas Vermögen zwecks

Heirat

durch „Glückssterne“, Eheabnahme, Inh. Frau Goede, Johanniskirche 62, 1. Tr.

Verkäufe

1 Kinderwagen, für 12 Gulden,

1 Damentafelrad

für 35 Gulden zu verkaufen.

Oliva, Blücherstr. 17, pt.

Babylörchen mit Matrose

Kinderwagen, Laufgitter u. Kinderstühle billig zu verkaufen.

Langfuhr, Schwarzer Weg 4, 1. Eing. hochpt.

Großer Eisphant

passend für Fleischerei, zu verkaufen.

Hugo Mohring, Neufahrwasser, Bergstraße 20 (Laden).

Miet-Gesuche

Ein gr. leer. Zimmer ob. 1 1/2 J. mit Küche

vom 1. 6. oder 1. 7. in Danzig oder Langfuhr von 2 Damen genutzt.

Angebote mit Preisangaben unter Nr. 2008 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verschiedenes

Welche Herrschaft ver-

schenkt an arme Person

alte Möbel?

Angebote unter Nr. 2010 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Damen- und Herren-Hüte

Stroh- und Filzhüte werden von 1 Gulden an

wie neu umgepreist.

Milchmannsgasse 26 (Hof).

SCHIRME

Reparaturen, Neu-

bezüge sorgfältig,

billigst:

Schirmhaus am Glockentor

Hl. Geistgasse 141

Langfuhr, Haupt-

straße 43, gegenüber

der Post. (3009)

Untreue wird darin erblickt, daß die Angeklagten für ihren persönlichen Vorteil Geschäfte getätigten haben, durch die die Wasserwerke um hohe Summen geschädigt worden sind.

Direktor einer mecklenburgischen Darlehnsstätte verhaftet.

Hamburg, 10. Mai (WTB.) Der zweite Direktor der mecklenburgischen Darlehnsstätte für Sachwerte und Hypotheken ist hier verhaftet und nach Schwerin gebracht worden. Der erste Direktor der Anstalt ist bereits am Montag in Schwerin festgenommen worden.

Einzelheiten über die gegen sie erhobenen Beschuldigungen sind noch nicht bekannt.

Wehrkreisfarrer Müller über

Reichskirche und Deutsche Christen

TKB, Berlin, 9. Mai. Die „Tägliche Rundschau“ ver-

öffentlicht eine Unterredung mit dem Bevollmächtigten des

Reichskanzlers für die evangelische Kirche, Wehrkreisfarrer

Müller, über die Frage Reichskirche und Deutsche

Christen.

Auf die Frage „Was erwartet der Kanzler Adolf Hitler

von Ihnen?“ erwiderte Pfarrer Müller:

„Ich soll dafür sorgen, daß der Kampf um die Zukunft der

evangelischen Kirche nicht so geführt wird, wie der politische

Kampf. Adolf Hitler will keine Religionskriege herausbeschwören.

Über sein Verhältnis zu den Deutschen Christen legte

Pfarrer Müller in Anlehnung an die Kampfschriften der

Deutschen Christen Ostpreußens u. a. folgendes dar:

Unser Vaterland braucht eine starke evangelische Kirche,

welche mehr als bisher in stand ist, eine Durchdringung des ge-

samten Volkslebens mit dem stützlich erneuernden Aufbaukräften

des Evangeliums zu gewährleisten und unbedeutende, vergessene

Einflüsse, wie Materialismus, Bolshevismus, würdelosen Paci-

ficismus vom deutschen Volkskörper fernzuhalten.

Wir fordern u. a. eine Kirchenverfassung, welche den über-

all bereits erledigten Parlamentarismus und das demokratische

Wahlrecht vermeidet.

Vereinigung der evangelischen deutschen

Landeskirchen zu einer Reichskirche bei pietätvoller Wahr-

ung geschäftlich begründeter Sonderrechte.

Wir treten ein: für die völlige Wahrung des Belehrungs-

standes der Reformation, verlangen aber eine Weiterbildung

des deutschen evangelischen Belehrungssinnes im Sinne schärf-

erer Abwehrmaßnahmen gegen alle modernen Irrlehren.

Die Ewig-

keitlichkeit Gottes, wie Christus sie gelehrt hat, soll in einer

der deutschen Seele verständlichen Sprache und Art verkündet

werden.

Was die Zusammenarbeit mit den drei Bevollmächtigten

des Kirchenbundes anlangt, so sei sie über alles Erwartete herz-

lich und außerordentlich gut, so wie der Reichskanzler es sich

gewünscht habe.

Danziger Romfahrt

vom 27. September bis 14. Oktober.

Preis: III. Kl. G 387. — II. Kl. G 462. —

Näheres:

Carlitasverband für die Freie Stadt Danzig

Brotbänkengasse 2, II.

Goliath-Sohlen

sind immer noch die besten, denn sie haben

wirklich 3-4fache Haltbarkeit.

Sämtliche Reparaturen auch von anderen

Ledersorten zu billigen Tagespreisen.

Chemische Schuhfärberei

Anfertigung fein. Schuhwaren nach Maß

Schuhwaren und Schuhbedarf Artikel

Müller's Goliath-Sohlerei

Inh.: W. Muzyk

Danzig, II. Damm 17 Tel. 22939

Zahn - Atelier

Leo Mirau

Lang

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**